

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsdruckerei
Riesner Verlag
Herausg. Nr. 22.
Verlag Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft
Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa,
des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa bestimmes Blatt.

Verlagsdruckerei
Verlag 1890.
Verlag Nr. 22.
Riesa Nr. 22.

Nr. 263.

Freitag, 11. November 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Sturens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den gewöhnlichen Anzeigensatz 50 Pfennig, für den halben Anzeigensatz 25 Pfennig, für den viertel Anzeigensatz 12 1/2 Pfennig, für den sechsten Anzeigensatz 6 1/2 Pfennig, für den zehnten Anzeigensatz 4 Pfennig, für den zwanzigsten Anzeigensatz 2 Pfennig, für den vierzigsten Anzeigensatz 1 Pfennig, für den achtzigsten Anzeigensatz 1/2 Pfennig, für den hundertsten Anzeigensatz 1/4 Pfennig. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Druckerei, der Expedition oder der Verlagsanstalt wird die Verantwortlichkeit für die Verzögerung oder Unterbrechung der Ausgabe auf die Verantwortlichkeit der Druckerei, der Expedition oder der Verlagsanstalt übertragen. — Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Klemm, Riesa; für die Verwaltung: Wilhelm Klemm, Riesa. Geschäftsstelle: Poststraße 50.

Das Problem der Reichsreform.

Als sich bei Schaffung der neuen Reichsverfassung in Weimar das Problem auflegte, die alte Reichsverfassung nach den Bedingungen der Staatsentwicklung neu zu formen, lag es nahe, die föderalistische Verfassung des Reichs, die ja im wesentlichen auf dynastischen Rücksichten beruht hatte, im Schmelztiegel der Revolution aufgehen zu lassen, und dem neuen Deutschland die Form des Einheitsstaates zu geben. Zweifellos hätte eine solche Lösung damals, wenn ein starker, energischer und national begabter Führer dagestanden wäre, vielen Anhang gefunden, und es hätte vielleicht gelingen können, diese in der deutschen Geschichte nie gefüllte Aufgabe zu bewältigen. Der Versuch, den der erste Entwurf der Verfassung durch den Demokraten Dr. Brüning in dieser Richtung machte, war deswegen angeeignet, weil er von der Idee der Auflösung Preußens ausging, was vielen mit der Auflösung des Reichs identisch zu sein schien. Nicht zum wenigsten am Widerstand der preussischen Sozialdemokratie ist damals dieser Versuch gescheitert und schließlich das unzulängliche Kompromiß der heutigen Reichsverfassung geschlossen worden, das den föderalistischen, aber ohne die starken ideellen Bindungen der Weimarer Verfassung aufrechterhält und nur in dem bekannten § 18 die Wege und Möglichkeiten einer Umorganisation der Länder durch Reichsgesetz und Volksabstimmung offen stellt.

Von dieser letzten Möglichkeit ist in größerem Maße nur durch den Zusammenschluß der Thüringischen Kleinstaaten zu einem Groß-Thüringen Gebrauch gemacht worden; alle anderen Versuche, den § 18 auch sonst fruchtbar zu machen, sind gescheitert, und es kann heute als feststehend gelten, daß das Problem auf diesem Wege befriedigend wohl nicht zu lösen sein wird. Aus der Diskussion ist es jedoch nie ganz verschwunden, obwohl die Jahre nach dem Kriege so voll von anderen dringenden Aufgaben waren, daß Kräfte und Interessen sich dieser organisatorischen Leistung nicht zuwenden konnten. Erst seit ungefähr einem Jahre tritt es wieder so in den Vordergrund, daß der Eindruck sich verstärkt, daß die Bewegung des Charakters eines nationalen Ziels annehmen beginnt. Die jetzt treibenden Faktoren sind weniger politisch-ideeller als wirtschaftlich-finanzieller Natur. Die Schwierigkeit der Länder, ihren Etat in Ordnung zu halten, ihre wachsende Abhängigkeit von den Finanzen des Reichs, die Notwendigkeit, das kostspielige Nebeneinander des parlamentarischen und bürokratischen Betriebs der Länder und des Reichs zu beseitigen, die immer mehr fühlbare Last der Reparationsverpflichtungen und endlich die modernen Anforderungen des Verkehrs und der Wirtschaft haben die Notwendigkeit einer Reform im Sinne der Vereinheitlichung in immer weitere Kreise getragen, so daß man heute eigentlich nicht mehr von einer politischen Doktrin sprechen kann.

Bis vor kurzem war dies freilich noch der Fall. Parteipolitisch lagen die Dinge so, daß Sozialdemokraten und Demokraten und auch wohl der größte Teil der Volkspartei unitarisch gesinnt waren, um dieses Schlagwort zu gebrauchen; im Zentrum mischten sich die Tendenzen, während die Deutschnationalen, wenigstens soweit sie unter dem Einfluß der altpreussischen konservativen Gedankengänge stehen, unbedingt Anhänger des föderalistischen Systems waren. Von der Seite der Länder aus gesehen war in Bayern, aber auch in Württemberg und in Baden sogar eher ein Entzücken des alten föderalistischen Partikularismus festzustellen, während Preußen und die norddeutschen Länder einer Reform zum Einheitsstaat hin mehr zuneigten schienen. Dieses Schema ist gegenwärtig im Begriff, sich aufzulösen. Vor kurzem haben sich der deutsche Städtebund und der Reichsverband der Deutschen Industrie, also Organisationen, die sich über das ganze Reich erstrecken, in beiderseitigem Sinne, wenn auch vorläufig passiv, zu der Frage geäußert, und aus anderen Erscheinungen wird es deutlich, daß die Bewegung um sich greift. Auf einer Führertagung des Landbundes hat vor wenigen Tagen ein Redner vor dieser ganz rechts stehenden Organisation starken Anklang gefunden, als er die Verwundetheit unserer heutigen Staatsform drastisch kritisierte und feststellte, daß die Entwicklung notwendigerweise zum dezentralisierten Einheitsstaat hinneige. Nicht weniger bemerkenswert ist ferner, wenn der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Dugenberg, bekanntlich der Leiter eines mächtigen Zeitungsnetzwerks, in einem neulich erschienenen Werke zwar den Unitarismus als politisch-demokratische Doktrin ablehnt, aber doch die Notwendigkeit einer großartigen Verwaltungsreform betont und die Lösung in einer organischen Verbindung zwischen dem Reich und Preußen sieht. Symptomatisch für die Durchbrechung der Parteigrenzen ist es endlich, wenn der badiische Zentrumspolitiker Ernst entgegen der partikularistischen Einstellung seiner Heimatpartei in einem Artikel der „Germania“ an dem lehrreichen Beispiel des Kostenverhältnisses zwischen den Finanzverwaltungen des Rheinlands und Bayerns die ganze Unwirtschaftlichkeit des heutigen Systems aufzeigt und energisch nach Abhilfe ruft.

Wir sehen in dieser Entwicklung, so dunkel und vielgestaltig die Wege einer Lösung noch sind, doch das eine Erreichte, daß das Problem sich aus den Fesseln der Parteiprogramme und politischen Schlagwörter löst und allmählich zu einer nationalen Aufgabe sich gestaltet. Dies aber ist die erste Voraussetzung einer vernünftigen

Die Befoldungsvorlage im Reichstagsauschuß. Sonabend Beratung der Befoldungsordnung A (Gehälter der Beamten).

von Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstags legte am Donnerstag die Einzelberatung der Beamtenbefoldungsvorlage fort. Nach § 10 der Regierungsvorlage sollen ledige Beamte anstelle des Wohnungsgeldzuschusses den der nächst niedrigen Tarifklasse bzw. (bei VII) einen um 40 v. H. gekürzten Satz erhalten. Der Reichstag hatte hierzu beschlossen, daß ledige Beamte den Wohnungsgeldzuschuss zur Hälfte erhalten sollten.

Der Berichterstatter Abg. Steinbock (Soz.) ergriffte die Regierung um eine Definition des Begriffs „ledig“ und erinnerte an den Standpunkt der Beamtenorganisationen, wonach eine Differenzierung beim Wohnungsgeldzuschuss verfassungswidrig sei.

Preuß. Ministerialdirektor Henke legte dar, daß der Gehalt des Reichsbeamten eine Kürzung der Bezüge um 8,9 Prozent bedeute. Die preussische Regierung selbst habe auf dem Standpunkt der Vorlage, die nur eine Kürzung von 4,8 Prozent bedeute.

Ministerialdirektor Dr. Rotholz machte auf die Begründung aufmerksam, wonach zu den „Ledigen“ die verwitweten und geschiedenen Beamten nicht gehörten.

Abg. Lohr (Komm.) beantragte die Streichung des § 10, weil darin eine Ungerechtigkeit, besonders gegen die weiblichen Beamten liege.

Auch Abg. Lude (Soz.) bezeichnete die Differenzierung der Bezüge als ungerecht und beantragte, ihnen vom vierzigsten Lebensjahre ab den vollen Wohnungsgeldzuschuss zu zahlen.

Abg. Schuldt (Dem.) bekämpfte ebenfalls die Vorschriften des § 10, weil dadurch den Beamten mehr entzogen werde als man ihnen durch Einbau der Frauenzulage gebe.

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.) meinte, daß die Befolgung des § 10 gegen die Verfassung verstoße und besonders die weiblichen Beamten ungerecht behandle.

Abg. Garmann (Dnat.) begründete einen Antrag der Regierungsparteien, den „Ledigen“ vom vollendeten fünfzigsten Lebensjahre ab den vollen Wohnungsgeldzuschuss zu gewähren und die Weiblichen nicht als „Ledige“ zu behandeln, da die von ihnen auszubehaltende Seelsorge eine entsprechende Wohnung verlange.

Im weiteren Verlauf der Debatte betonte Ministerialdirektor Dr. Rotholz, daß auf die finanzielle Lage Rücksicht genommen werden müsse. Von einer Verletzung der Verfassung könne keine Rede sein. In der Abstimmung wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge der Antrag der Regierungsparteien angenommen und in dieser Form der § 10. Die §§ 11 und 12 (Ordnungsvorschriften) wurden unverändert genehmigt.

§ 13 handelt von den Rinderzuschlägen. Hier beantragte Frau Abg. Bohm-Schuch (Soz.) eine Erhöhung und weiterhin die Aufnahme einer Bestimmung, daß der Rinderzuschlag nicht gewährt werde, wenn der Beamte, dessen Vaterschaft festgestellt sei, auf andere Weise nachweislich für den vollen Unterhalt des unehelichen Kindes aufkomme.

Abg. Garmann (Dnat.) begründete einen Antrag der Regierungsparteien, der den zweiten Teil des Antrags Frau Abg. Bohm-Schuch in den § 13 aufnimmt. Ferner soll hinzugefügt werden, daß für Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind und kein eigenes Einkommen von wenigstens monatlich dreißig Reichsmark haben, der Rinderzuschlag ohne Rücksicht auf das Lebensalter weiter gewährt werde.

Ministerialdirektor Dr. Rotholz erklärte sich mit dem zweiten Teile des Antrags Frau Abg. Bohm-Schuch einverstanden. In der Abstimmung wurden die Anträge der Regierungsparteien genehmigt.

§ 14 wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach ein Beamter Bezüge als Vorstandsmitglied, Aufsichtsrat oder Verwaltungsrat einer Gesellschaft seiner vorgesetzten Dienstbehörde anzuweisen und an die Reichskasse abzuliefern hat. Die Höhe der ihm zu bewillenden Bezüge bestimmt die vorgesetzte Dienstbehörde nach Grundsätzen, die vom Reichsfinanzminister festzusetzen sind.

§ 15 (außerplanmäßige Beamte) wurde nach einem Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die außerplanmäßige Dienstzeit fünf Jahre, bei Versorgungsanwärtern vier Jahre, bei den vor dem 1. Januar 1926 eingestellten weiblichen Beamten der Reichspost acht Jahre nicht übersteigen soll.

Reform, die nicht nach den Bedürfnissen oder Ideologien einzelner Parteien, sondern nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit, der Haltbarkeit und unter Schonung berechtigter Empfindungen aller Teile des deutschen Volkes gemacht werden muß. Es geht so aber auch der Zeitpunkt, in dem eine ordnende Hand in das Durcheinander der Meinungen eingreifen hat. Bekanntlich hat die Reichsregierung mit Vorarbeiten für eine Konferenz der Landesvertreter begonnen, auf der das Problem einer Reichsreform in Verbindung mit den dringlich gewordenen Maßnahmen zu einer Vereinfachung der Verwaltung beraten werden soll. Die Aufgabe wird schwierig sein, aber sie ist zu lösen, wenn sie weniger als Kampf der Interessen, sondern als ein Ziel unserer nationalen Entwicklung angesehen wird.

zu § 16 (Berechnung des Dienstalters) wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes im Dienst befindlichen außerplanmäßigen Beamten wie die planmäßigen Beamten weiter im Grundgehalt aufzuerhalten.

Nach Zurückstellung einzelner weiterer Bestimmungen des § 16 wurden die §§ 17 und 18 unverändert genehmigt.

Auch § 19 (Nebenbezüge der Angehörigen der Reichswehr und Marine und des Wasserbaus) wurde angenommen unter Zurückstellung des zweiten Absatzes, der die Nebenbezüge für Offiziere und Dozenten vorsehe, gegen Abg. Stülcken (Soz.) Widerspruch erhoben hatte.

Freitag Fortsetzung der Beratung.

Die heutigen Beratungen.

Berlin. (Funkpruch.) Der Haushaltsausschuß des Reichstags trug im Befoldungsausschuß die Befoldungsvorlage für Generale, da sich die Deutschnationalen dem sozialdemokratischen Antrag angeschlossen hatten.

Sodann wurden die monatlichen Vorauszahlungen an die Beamten beraten. Der Entwurf will den Finanzminister ermächtigen, unter gewissen Voraussetzungen Vierteljahreszahlungen auszusparen.

Abg. Lohr (Komm.) beantragte vierteljährliche Vorauszahlungen.

Abg. Damer (BBP.) erklärte, es einkommen bei der letzten Fassung zu lassen.

Abg. Schuldt (Dem.) erklärte in der Vorlage eine Verfassungswidrigkeit, da die Vierteljahreszahlung ein höheres Recht der Beamten sei.

Ministerialdirektor Dr. Rotholz erklärte demgegenüber, die gegenwärtige Finanzlage zwinge zur Zurückhaltung, um ein höheres Recht der Beamten nicht zu verletzen, da die Vierteljahreszahlung gesetzlich abgeschafft worden sei.

Nach weiterer Aussprache wurde die Monatszahlung und die Ermächtigung des Finanzministers genehmigt.

Bei der Beratung der Übergangsbestimmungen wurde die Frage der Befolgung der Befoldungsvorlage, bei der der Reichstag eine andere Fassung beschlossen hatte, nach längerer Geschäftsordnungsdebatte zurückgestellt.

Der Ausschuss beriet dann die Bestimmungen über die Pensionen, Vorbezüge usw.

Die Sozialdemokraten beantragten auf diesem Abschnitt die Befolgung der Sonderstellung der Reichswehr.

Abg. Rohmann (Soz.) ergriffte Bericht. Er ist der Meinung, daß die Regierungsvorlage die Pensionäre zugunsten der aktiven Beamten benachteilige.

Veratung und Abstimmung über diesen Abschnitt wurden zurückgestellt.

Die Bestimmungen über die Anrechnung der in Privatbetrieben verbrachten Zeit auf das Dienstalter wurde unter Anrechnung der Abänderungsanträge in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt, die Regierungsparteien bestanden sich jedoch vor, bis zur zweiten Lesung eine neue Fassung zu finden.

Bei Beratung der Schlussvorschriften beantragten die Regierungsparteien, daß die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichstags und des Haushaltsausschusses des Reichstags neue Beamtenkategorien in die Befoldungsordnung bei einer der vorhandenen Gruppen einreihen darf.

Dieser Antrag wurde angenommen.

Geführt wurde nach längerer Erörterung die Bestimmung, daß die zu viel erhobenen Dienstbezüge, Pensionen usw. zurückzahlen seien.

Bei der Beratung über das Inkrafttreten des Gesetzes befiel sich Abg. Lude (Dittsch.) für das Plenum einen Antrag vor, der im Etat 1929 Ersparnisse von 10 Prozent gegenüber 1927 herbeiführen soll. In Ausführungsbestimmungen darf der Reichsfinanzminister unter besonderen Umständen eine abweichende Regelung vornehmen. Dies wurde jedoch durch einen Widerspruch des Ausschusses von der Zustimmung des Haushaltsausschusses des Reichstages abhängig gemacht.

Am Sonnabend soll die Beratung der Befoldungsordnung A (Gehälter der Beamten) beginnen.

Vertagung der Zentrumsbesprechungen.

Berlin. (Funkpruch.) Die Vertreter der Reichstags- und der preussischen Landtagsfraktionen des Zentrums legten am Freitag vormittag ihre Besprechungen, an denen auch der badiische Landtagspräsident Baumgarten teilnahm, fort. Es kamen aber nur Kleinrentnerfragen zur Debatte, während die Weiterführung des Hauptberatungsthemas, nämlich die Aussprache über die Verwaltungsreform und über „Einheits- oder föderalistischer Staat“ vertagt wurde. Sie soll erst wieder aufgenommen werden, wenn die Plenarsitzungen des Reichstages und des Preussischen Landtages beginnen. Bekanntlich ist ja ein Unterausschuß eingesetzt worden, der inzwischen diese Probleme erörtern wird.

Derftliches und Sächfifches.

Riesa, den 11. November 1927.

Wettervorherfage für den 12. November. Mittagszeit von der Sächf. Landeswetterwarte zu Dresden. Flachland: Nachfröhe. Tagüber fehr kühl, einige wenige Grad über Null. Zells hart bewölkt, teils etwas aufklarend. Vorübergehend örtlich unbedeutender Niederfchlag. Regen oder Schnee nicht ausgefchloffen. Derftlich befonders in den Morgenstunden neblig. Weift fchwache Luftbewegung. Gebirge: Temperaturen um Null. Höchfte Lagen anhaltend einige Froftgrade. Wechfelnd bewölkt und höherer Erhebungen zeitweilig im Nebel. Vorübergehend örtlich unbedeutender Schneefall. Schwache bis mäßige Winde aus nördlichen Richtungen.

Daten für den 12. November 1927. Sonnenaufgang 7.10 Uhr. Sonnenuntergang 16.17 Uhr. Mondaufgang 18.46 Uhr. Monduntergang 11.6 Uhr.

1755: der General Gerhard v. Scharnhorst in Bordenau in Hannover geb. (geft. 1813). 1863: der Geograph Karl Döde in Tübingen geb. (geft. 1922). 1872: der Dichter Karl Buße in Lindenftadt in Pofen geb. (geft. 1918). 1918: Verftändigung der deutſch-öfterreichifchen Republik.

Kasperle-Theater für jung und alt. Die allermeiſt ſo beliebten Heimatkund- und Vorträge haben geſtern Abend im Hoftheater Saale für diesmal ihren Anfang genommen. Der Verein für Heimatkunde hatte ſeine Meifter Freunde und Freundinnen eingeladen zu einem weiteren Kasperle-Theater für jung und alt. Es wurde verſichert, daß der tolle, urwüchſige Geſellſchaft Theaterſtück zum Behn geben wolle, für Kinder bis zu 90 Jahren. Der Einladung war denn auch jung und alt erfreulichſt in ſehr zahlreicher Anzahl gefolgt. Kasperle konnte ſomit eine ſtarke Heimatkund-Gemeinde begrüßen, und er hat ſeine kleinen und großen Zuhörer ſeit zwei Stunden in beſtändiger Stimmung zu verſetzen gewußt, ſo daß man ihm und der geſamten Kasperleſchere gern noch länger Auge und Ohr und Herz gewidmet hätte. Kasperle hatte die roſtge Raute mitgebracht; er kam nie in Verlegenheit — ſein goldener Humor verſetzt ihm dazu, ſelbſt die „größten Schwierigkeiten“ und die „gewaltigſten Hinderniſſe“ mit Geduld zu überwinden. An dem Puppenſpiel erfreuten ſich nicht nur die zahlreichen anweſenden Kinder, ſondern mit ihnen alle diejenigen, die im Verein Kinder geſehen und ſeine Freunde ſich ſo raſch zuſammengedrängt hatten — ein jeder „machte mit“ — auch die kleinen und gar bald auch die großen. So wurde es auch im Zuſammenſehen immer lebhafter und Kasperle wird ſich geſtern ſein Stammpublikum erobert haben, daß ihm bei ſeinem Wiederkommen gewiß ſehr gern abſolut ein Ständchen opfern wird. Wer mit Kindern ſich ſein will und ſelbſt ſich ſein will, der muß bei dem Freunde der Menſchheit, dem Kasperle, Einſtieg halten, er erlebt Stunden köſtlicher Unterhaltung. Geſtern wurden die humorvollen Kasperleſchereſtücke „Großmutterſchöpfung“ und „Kasperle in China“ vorgeführt — zwei Komödien, denen außer, urwüchſigen Humor zugrunde lag. Es war geradezu erſtaunlich, wie der bekannte Puppenſpieler Meifter Oswald Hempel, Dresden, die kleinen „Figuren“ dirigierte und wahrheitsgetreu dahertanzte. Nach vollſtändiger Siegharmonikamuff unter taſchlagenden Handſchellen der Zuhörer führte Kasperle mit ſeiner ſchönen Wirtin einen Vändler, anſchließend einen Wäſter und ſonſtige vertraute Lände vor, daß allen „das Herz ſchmelte“. Als Gegenſatz zu unſeren alten deutſchen Volksſagen zeigte das niedliche Puppenpaar auch einen ſogenannten „Zanſchloſer“ der Feiertät. Alles in allem: es war ein köſtlicher Abend. All die vielen, große Heiterkeit erweckenden Wirtungen in dem kleinen, zeitweilig bunfarbig erleuchteten Theater vermittelten den Kindern und den Erwachsenen ein Ständchen ungetrübter Fröhlichkeit. Die Reihe der Heimatkundvorträge iſt ſomit auf heute eingeleitet, und es darf erwartet werden, daß auch die folgenden Abende eine recht zahlreiche, begehrte Zuhörerschaft finden werden.

Sächf. Heimstätten- und Bodenreformer in Rieſa. Am 19. und 20. November 1927 veranſtalte der allgemeine Sächſiſche Stieblerverband gemeinſam mit dem Landesverband Sächſen des Bundes Deutſcher Bodenreformer in Rieſa eine Heimstätten- und Bodenreformertagung. Die Tagung ſoll am Sonntagabend durch eine große öffentliche Kundgebung, in der u. a. Herr Dr. h. c. Damafche, Berlin, über das Thema „Von deutſchen Boden, ſeinem Gebrauch und Mißbrauch“ vortragen wird, eröffnet werden. Am Sonntag früh finden die geſchloſſenen Tagungen des Bundes Deutſcher Bodenreformer und des Allgemeinen Sächſiſchen Stieblerverbandes ſtatt. 1/12 Uhr wird eine zweite öffentliche Verſammlung abgehalten, in der Herr Dr. h. c. Damafche, Berlin über das Thema „Von gerechten und ungerechten Steuern“ vortragen werden. Nachmittags ſollen die Rieſaer Stieblerſiedlungen beſichtigt werden, wobei auch die Weiße der Damafcheſtraße Rattfinden wird.

Das Mandolinen- und Lautenorcheſter Rieſa, das ſich ſchon des öfteren als Vertreterin guter Volksmuſik behauptet hat, veranſtalte am kommenden Sonntagabend im „Stern“ ſein dieſjährliges Herfbergrügen, zu dem Freunde und Gönner willkommen ſind, wie auch der Anführung im Inſtrument zu erleben iſt.

Der Bezirks-Verein für Obſt- und Weinbau Großhain und Umgebung begeht am 1. Dezember ſein 50jährliges Beſtehen. Aus dieſem Anlaß wird eine größere Feiert vorbereit, mit deren Aufgaſtung ſich die Dienſtag vormittag im Stuhnsaale der Amtsbaupmannſchaft Rattgefundene Vorhand, und Feſtausſtattung zu beſehen hatte. Der Vereinsvorſtand, Herr Amtsbaupmann Heſſich, konnte auf Grund der bereits erſtatteten Vorverhandlungen einiges Poſitive über das Feſtprogramm bekanntgeben. Die Feſtredde zu halten hat Herr Harter Haſche-Strichen freundlichſt übernommen. Den Prolog zu verſetzen wird Herr Hertwig überſtrogen. Herr Riegenmuſikdirektor Wiſter hat die muſikaliſche Leitung beim Feſt-Aktus und beim Kommerz ausgeſagt. Es beſteht die Erwartung, daß das Konzert der Stadtſkapelle noch durch einige Geſangs-Soli bereichert werden wird. Den im Anſchluß an die Feſtaſſel Rattfindenden humorſtiſchen Teil vorzubereiten und durchzuführen, übernimmt Herr Oberſchere Böhm-Holborn. In das Feſtprogramm wird noch ein von vier Großhainer Damen geſtanoter Dinger-Reigen eingeleitert, der durch Herrn Einbach-Milch einſtudiert wird. Um den auswärtigen Mitglieder die Teilnahme an Feſte zu erleichtern, wird der Vereinsvorſtand verſuchen, durch Verhandlung mit der Kraftverkehrsgeſellſchaft die Einſtellung einiger Sonder-Kraftwagen für den Feſtag auf den Strecken Radeburg und Orſchitz zu erlangen. Befprochen wurde in der heutigen Sitzung des weiteren der Preis der einzuſetzenden Ehrenſtätte und auch kurze Mitteilung gegeben über die am Feſtage zu verleiſenden Auszeichnungen. Der Eintritt zum Feſtag, der im Saſenſhof-Saale Rattfindet, iſt frei. An dem Feſtag ſchließt ſich Feſtaſſel, für die der Bedeckpreis auf 8 Mark feſtgelegt iſt. Befonders zu begrüßen iſt, daß an dieſer Feſtaſſel auch heimliche Weine gereicht werden ſollen, ſo daß Gelegenheit ſein wird, ſich von der Qualität und Wohlſchmecklichkeit dieſer Erzeugniſſe unſeres heimlichen Weinbaues zu überzeugen. Mit der Feſtaſſel wird eine Ausſtellung von Obſt- und Weinbau-Produkten ver-

handelt. Nach dem Feſte bereits vorliegenden Anmeldungen iſt eine zahlreiche Beteiligung und ſehr ſtarke Beſuchung dieſer Ausſtellung zu erwarten, ſo daß ſie zu einer beſonders würdigen Ausgaſtung der Feſtaſſel werden wird. Der Eintrittspreis wurde für Erwachsene auf 50 Pf. feſtgelegt; Kinder haben, ſobald ſie in Begleitung Erwachsener ſind, freien Zutritt. Am Sonntag, den 4. Dezember, wird Herr Landwirtsſchaftsrat Weiſer in der Ausſtellung einen wiſſenſchaftlichen Vortrag halten, deſſen Thema noch zur Befanngabe gelangt. Am Montag haben Vorbrungen für die Schulen ſtatt. Mit der Ausſtellung wird natürlich eine Prämierung verbunden. Die Ausſprache erſtreckt ſich dann noch auf Feſtausgaſten. Als letzter Einſendetermin für Kuſſe uſw. die durch den Feſtausſchuß verwendet werden ſollen, wurde der 30. November feſtgelegt. Die Teilnehmer der Vorhand- und Feſtausſtellung erklären ſich mit dem ihnen vorgelegenen Programm zur Feſtaſſel einverſtanden.

Die ſächſiſche Schlichterſchere bleibt vorläufig beſtehen. Wie bekannt, hat die ſächſiſche Gewerbeſchere, ſowie die Organisationen des ſächſiſchen Stieblerverbandes wiederholt beim ſächſiſchen Finanzminiſterium um Beſtellung der ſächſiſchen Schlichterſchere unter der Begründung vorſtellen geworben, daß die Steuer, die außer in Gaſen, nur noch in Baden erhoben wird, zur Verſicherung des Stieblerverbandes nicht unerheblich beitrage und keine Exiſtenzberechtigung mehr habe. In einer Unterredung des Finanzminiſters Weber mit einem Vorhandmitgliede der Deutſchen Großſchlichterſchere wegen der Aufhebung der ſächſiſchen Schlichterſchere hat Finanzminiſter Weber ohne weiteres ausgeſagt, daß die ſächſiſche Schlichterſchere in das heutige Wiſſenſchaftsleben nicht mehr hineinpaſſe und daher beſtellt werden müſſe. Bei der ungünstigen Finanzlage des Reiches ſachen ſei aber heute der Zeitpunkt für eine Aufhebung der Schlichterſchere nicht gegeben. — Zu der Frage der Aufhebung der ſächſiſchen Schlichterſchere hat der Landesverband Sächſiſcher Großſchlichter beim ſächſiſchen Finanzminiſterium angeregt, an der ſächſiſchen Grenze eine Lieberungsgebühr für einjähriges Feſt zu erheben und mit dieſem Einkommen den Steueranſatz zu decken. Finanzminiſter Weber hat indeſſen dieſe Anregung technisch nicht für durchführbar. Der Landesverband Sächſiſcher Großſchlichter wird indeſſen ſich deſhalb nochmals mit dem ſächſ. Finanzminiſter in Verbindung ſetzen und Vorſchläge unterbreiten. Finanzminiſter Weber erklärt die einjährige Möglichteit der Beſtellung der ſächſiſchen Schlichterſchere in der geſamten Erhebung der Gewerbeſchere, beſchränkt aber, dieſes im Landtage keine Mehrheit zu finden.

Neue Uniform-Abzeichen bei der Reichswehr. Zur Kennzeichnung der planmäßigen Unteroffiziere und Mannſchaften der höheren Stöße erhalten dieſe beſondere Abzeichen auf den Schulterklappen, und zwar bei den Gruppen-Kommandos 6 1 und 2, bei den Wehrfrei-Kommandos W 1 bis 7, bei den Kavallerie-Diſtionen K 1 bis 8, bei den Infanterie-Regimenten I 1 bis 7 und bei Artillerie-Regimenten A 1 bis 7.

Kraftwagenlinie Rieſa-Ripſdorf-Schellerhau eingeleitet. Die Sommerkraftwagenlinie Rieſa-Ripſdorf-Schellerhau wird infolge der vorgeſchrittenen Jahreszeit am Sonntag, den 13. 11. 1927 mit der letzten planmäßigen Fahrt eingeleitet. Die Wiederbetriebnahme im Frühjahr 1928 wird durch die Zeitungen beſtätigt.

Handeln in den Sägen verboten. In letzter Zeit iſt wiederholt beobachtet worden, daß in den Sägen Waren aller Art durch reſſende Händler feilgeboten werden. Hierdurch ſchädigt ſich das reſſende Publikum beſtätigt. Das Juperſonal der Reichsſägen iſt, wie der Reichsſägenſchere der Reichsſägen für Deutſche Verfehrerſchere melde, angewieſen, gegen ſolche Perſonen, die in den Sägen Waren feilbieten oder betteln, einzuschreiten. Es würde dankbar begrüßt werden, wenn das Juperſonal bei der Beſuchung des unerlaubten Handels in den Sägen durch die Reſſenden ſelbſt dadurch unterſtützt würde, daß die Zuhälter beſtanden auf dieſe Gaſſen aufmerkſam gemacht werden. Wird ein ſolcher reſſender Händler auf frischer Tat feilgeſtellt, ſo kann eine ſtrafpolizeiliche Verſtellung erfolgen. Große landwirtsſchaftliche Ausſtellung in Leipzig. Die nächste Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtsſchafts-Geſellſchaft findet vom 5. bis 10. Juni 1928 in Leipzig ſtatt. Für den Aufbau der Ausſtellung haben Stadt und Weſſenamt Leipzig das ſamte Ausſtellungsgeände der Techniſchen Weiſe mit ſeinen zahlreichen maſſigen Hallen ſowie ein Freigeände von etwa 25 Hektar zur Verfügung geſtellt. Die Vorarbeiten für dieſe Ausſtellung ſind bereits im Gange. Nähere Ausſunft erſcheint die Hauptſtelle der Deutſchen Landwirtsſchafts-Geſellſchaft, Berlin-SS, 11, Deſſauer Straße 14.

Annahme der Rindungen von Kaufmannsgehilfen im Oktober. Zum Quartalsſchluß erſolgen in härterem Maße Rindungen von Kaufmannsgehilfen. Zum Teil iſt dieſer Vorgang auf die Beendigung der Saisonarbeiten zurückzuführen. Bei der kaufmännlichen Stellenvermittlung des Deutſchnationalen Handlungsgehilfenverbandes iſt im Oktober ebenfalls ein geringer Zugang an ſtellenloſen Handwerkern zu beobachten. Am härteſten waren die Entlaſſungen in der Induſtrie. Im Baugewerbe waren die Rindungen anſtändig ſtark, doch kam es nicht in allen Fällen zu Entlaſſungen. Wenn auch die Zahl der Bewerber etwas zugenommen hat, ſo iſt doch auf der anderen Seite eine härtere Nachfrage nach Arbeitskräften feſtzuſtellen. Die Zahl der Beſetzungen offener Stellen nehmen gegenüber dem September wieder zu. Der Bedarf an ſtellenloſen Kaufmannsgehilfen konnte im Oktober wieder um drei Prozent vermindert werden. Die Vermittlung von offenen Stellen nach dem Auslande hielt weiterhin an. Nicht zu beſcheiden iſt allerdings der Bedarf an Stenotypiſten. Auch Verkäufer, beſonders in Feinkoſt- und Manufakturwarengeſchäften werden ſtark angefordert. Textil- und Eiſenhandlung ſucht Heilbron und Kaffee, ſtarke Nachfrage nach Kolonialwarenhandlern beſteht in Leipzig, Dresden und Oſtreichen. Im Export werden trotz der ſchwierigen Lage junge Kräfte ſtark geſucht.

Landesgewerbeamt Dr. Thiele 60 Jahre alt. Heute begeht der erſte ſächſiſche Landesgewerbeamt Miniſterialrat Prof. Dr. Adolf Thiele ſein 60. Geburtsſtag. Der demokratiſche Wiſſenſchaftsausſchuß in Gaſen hält am Mittwoch, den 15. November 1927 vorm. 11/12 Uhr im Landtagsgebäude eine Sonder-tagung ab. Hauptreferent iſt der bekannte demokratiſche Reichstagsabgeordnete und Präſident des Gaſen-Bundes Dr. Fiſcher-Berlin.

Der Grenzverkehr zwischen Gaſen und der Tſchechoſlowakei. Mit der am 1. Januar bevorſtehenden Aufhebung der Paſſſchereverträge iſt keineswegs die Aufhebung der beſtehenden Abkommen über den kleinen Grenz- und Touriſtenverkehr verbunden. Die Tſchechoſlowakei hat die Frage des kleinen Grenzverkehrs in dieſem Jahre bereits unter Rückſichtnahme auf die gegenſeitige Aufhebung der Schutzwerte geregelt.

Die Ausſperrung in der Sagarreninduſtrie. Nach einer Mitteilung des Deutſchen Tabakarbeiterverbandes beträgt die Zahl der gegenwärtig im Ge-biete des Reichs Gaſen ausgeſperrten Arbeiter und Arbeiterinnen rund 7000.

Tagung der Soſa- und Pantoffel-Schuſfabrikanten in Leipzig. Am 7. Nov. haben ſich die Soſa- und Pantoffelſchuhfabrikanten in Leipzig getroffen. Dabei wurde eine Entſcheidung angenommen, in der die ſelbſtändigen Soſa- und Pantoffelſchuhmacher vom Reichs Gaſen, Provinz Gaſen, Anhalt und Thüringen erklären, daß durch verſchiedene Mißstände ſchwere Schädigungen ihres geſamten Gewerbes eingetreten ſeien.

Kamentlich die fortgeſetzte Freiſchlagerrung des Holzes und des Feders ſein nicht mehr erträglich, weshalb einer ſo forſtigen Erhöhung der Preiſe für Feſtigfabrikate um 15 Prozent zuzustimmen ſei.

Das künftige deutſche Strafrecht. Der Leipziger Uniſerſitätslehrer Geheimrat Prof. Dr. Richard Schmidt ſprach am Freitag Abend im Dresdner Anwaltverein über den Strafrechtsentwurf, der jezt dem Reichstag vorliegt. Im Laufe der letzten Jahre, ſo erklärte er u. a. hätten die wiederholten Entwürfe für ein deutſches Strafrecht immer mehr dem Sicherungs- und Beſterungsgeſamten Konzeſſionen gemacht, während man früher auf dem reinen Verſtellungsgeſamten geſtanden habe. Der Entwurf Radebruchs von 1919 habe ſeine Gedanken aberſpannt, dagegen ſchaffe der letzte Regierungsentwurf einen vernünftigen Ausgleich zwischen beiden Standpunkten. Er ſah im Prozeß bis zum Urteil am Verſtellungsgeſamten feſt, der vornehmlich auf die Tat einwirkte ſei; beim Straf-vollzug aber laſſe er den Gedanken der Beſterung, der Unſchädlichmachung, der Sicherung uſw. freileben. Dieſem letzten Gedanken noch weiter entgegenzukommen, ſei abzulehnen. Der Radebruchs Entwurf von 1919 a. B. dürfe nicht etwa wieder zur Debatte geſtellt werden, wenn er etwa durch eine Reichstagsauflöſung wieder hervorgeholt werden ſollte, ſo ſei das eine Gefahr für die Reichsſchere, denn er ſchaffe dem freien Gewiſſen ſo weiten Spielraum, daß eine geordnete Rechtsſchere nicht mehr möglich ſei. In die Tatſache des Reichsgerichts, die auf Rechtsſchere geſtellt ſei, ſei inſofern zu mahnen. Der Verſtellungsgeſamte ſei nicht veraltet. Er erſtrecke die Erſtellung zum Reichsſchere auf das Geſamte, nicht nur auf den Straffing wie der Sicherungs- und Beſterungsgeſamte. Das ſei auch im Sinne der modernen Völkergesetz nur ein Vortag.

Polizeiliche Größe der Volkſtarte. Es ſcheint noch nicht allgemein bekannt zu ſein, daß Volkſtarten, die größer ſind als die in den Abmessungen von 14,8 : 10,5 Zentimeter amtlich ausgegebenen Volkſtarten gegen die Volkſtarten-geſamte nicht mehr beſchränkt werden, ſondern der Volkſtarten-geſamte unterliegen. Es ſtellt im Intereſſe der Verſender, dieſe Beſtimmungen genau zu beachten, weil ſolche unzuläſſigen Volkſtarten, wenn ſie nur mit der Volkſtarten-geſamte freigegeben ſind, mit Nachgeſamte beſchrieben werden müſſen.

Aus den Entſcheidungen des Reichsgerichts. Einem weiterverbreiteten Irrtum iſt der Kaufmann Emil Friſe in Oberſelb zum Opfer gefallen. Er hatte wegen verſuchter Hinterziehung der Grundverſchere vom Schöffengericht in Oberſelb eine Strafe in Höhe von 100 RM. bekommen. Da die Straftat in der Zeit der Inflation begangen war, wobei der Kaufpreis eines Grundverſchere mit 800 000 RM. angegeben wurde, während er tatſächlich 4 1/2 Millionen betrug, glaubte der Verurteilte mit der Einlegung der Reviſion Erfolg zu haben, weil er nach ſeiner Anſicht nur in eine Papiermarke hätte genommen werden dürfen. Dieſes ſei nicht möglich geweſen, nachdem es Papiermark nicht mehr gegeben habe und deſhalb habe man ihm freizprechen müſſen. In dieſem Verſe wurde der Reviſion nicht Rattgegeben. Wenn das Urteil des Schöffengerichts Oberſelb vom 15. März 1926 doch noch aufgehoben wurde und wenn die Sache zu neuer Verhandlung nach Oberſelb zurückkommt, ſo geſchäße das, weil bei der Beurteilung der Sache durch die Vorverſchere ein ſolches Geſetz in Anwendung gekommen iſt. — Die Erſtſammer des Landgerichts Weuſen hat am 28. Juli den Baumeiſter Franz Lind wegen unſanfter Verſchere mit 500 Mark Geldſtrafe verurteilt. Lind hatte dem Vorſtand einer Baugewerkeſchaft und Feſtigfabrikation in Oberſelb 1200 Mark zukommen laſſen dafür, daß dieſer bei der Vergebung von Bauarbeiten die Konkurrenz des Lind nicht zum Zuge kommen laſſe. Die gegen das Urteil eingelegte Reviſion iſt vom zweiten Straſſenat des Reichsgerichts heute verworfen worden.

Die Polizeikunde im neuen Schanſtättengeſetz. Zu dem Entwurf eines Schanſtättengeſetzes, der zur Zeit dem Reichstag vorliegt, hat der Reichshandelsbund an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der gefordert wird, die Fortſchreibung der Polizeikunde den Orts-polizeibehörden zu übertragen. Ihnen ſind die örtlichen Verhältniſſe, die für die Beſtellung der Polizeikunde maßgebend ſein müſſen und in den einzelnen Städten ſehr verſchieden ſind, am beſten bekannt. Die Erfahrungen, die mit der einſeitigen Feſtſetzung der Polizeikunde für ein größeres Gebiet bisher gemacht worden ſind, ſind ſo unzuläſſig, daß von der Beſtellung des bisherigen Gaſens auf jeden Fall abgeſehen werden muß. Zum 3. 8. des Geſetzesentwurfs, der die Vorſchriften des Gaſes auf Vereine und Geſellſchaften angewandt wiſſen will, wird vorgeschlagen, die Einſchränkungen vorzunehmen, daß die obere Landesbehörde die Beſtimmungen des Gaſes auf Zuſammenkünfte in Räumen, die im Eigentum dieſer Vereine oder Geſellſchaften ſtehen oder ihnen mietauf, ſelbſtweife oder aus einem anderen Grunde überlaſſen worden ſind, ſoweit in dieſen Räumen Getränke ausgeſchenkt werden, nicht anzuwenden. Inſofern, ſo wird in der Verhandlung ausgeſagt, in den kleinen und mittleren Städten dürfte es zu den unerwünſchten Zuſtänden führen, wenn auch private Geſellſchaften, die eſſige und ſportliche Zwecke in ihren Räumen verfolgen und die durch ihre Zuſammenſetzung hinreichend Garantie für eine vernünftige Handhabung ihrer Hausverordnungen bieten, in ihrer Freiheit derart eingeſchränkt werden ſollten. Es iſt auch nicht zu verkennen, daß eine ſolche Beſtimmung gerade in der heutigen Zeit zu einem Demagogentum ſchlimmſter Art führen würde, da Angehörige der einen Richtung die der anderen anzuſehen würden, weil ſie in der Polizeikunde ein geſamtes Mittel ſehen würden, dem Gegner Annehmlichkeiten zu bereiten.

Geſchlechtskinder. Geburten und Sterbefälle im ersten Vierteljahr 1927. Nach den Ermittlungen des Statiſtiſchen Reichsamtes wurden im Deutſchen Reich im erſten Vierteljahr 1927 94 079 Geſchlechtskinder registriert. Die Zahl der Lebendgeborenen beſtand ſich in der Beſtätigkeit auf 90 187, die der Verſtorbenen auf 229 079 und die der beſonders ſelteneſten Totgeborenen auf 10 540. Auf 1000 der Bevölkerung kamen ſechs Geſchlechtskinder, 19,2 Lebendgeborene und 14,5 Sterbefälle. Die Geſchlechtskinder ſah ſich erhöht, während die Geburtenſchere weiterhin um 1,2 auf 1000 der Bevölkerung gegenüber dem 1. Vierteljahr 1926 zurückgegangen iſt. Gleichzeitg iſt aber die Sterbefälle erhöht, nämlich um 1,5 auf 1000 der Bevölkerung, geſtiegen, ſobald der Geburtenſchere (74 091) gegenüber dem erſten Vierteljahr 1926 (116 267) von 7,4 auf 4,7, also um 26 Prozent heruntergedrückt wurde. Die Zahl der Geſchlechtskinder hat in der Beſtätigkeit gegenüber dem erſten Vierteljahr 1926 um 8,96, oder 8 Prozent, zugenommen. Befonders ſtark iſt die Geſchlechtskinder in Oberſelb, von 5,2 auf 6,8, also um 31 Prozent, in Pofen-Weſtpreußen um 15 Prozent, in Bayern 81 Prozent, in Pofen-Weſtpreußen um 15 Prozent, gent und in Deſen um 11 Prozent geſtiegen. Weiter hatten eine beſonders hohe Geſchlechtskinder Berlin (7,0 auf 1000) und Hamburg (6,8). Die geringſte Geſchlechtskinder zeigt wieder Oſtreichen mit 4,2.

Die Sicherung der Eisenbahnver-gänge. Am 7. November 1927 hat im Reichsverkehrsminiſterium eine Beſprechung der beteiligten Kreiſe über Fragen des Straßenverkehrs auf Eiſenbahnwegübergängen in Schienenhöhe Rattgefunden. Es wurde hierbei feſtgeſtellt, daß die beabſichtigte und zum Teil ſchon durchgeführte Aufſtellung der neuen Warnungſtaſſen für den Kraftfahrzeugverkehr (Verordnung vom 8. 7. 27) als eine Verbeſſerung des früheren Zuſtandes anzuſehen iſt. Es beſteht die Abſicht, dieſe Taſſen in größerem Umfaſſe als in der Verordnung vorgeſehen angemeſen. Auch ſoll der Frage über Ver-minderung von Pofen vor oder hinter den Gaſen, Warnung

 **SLUB**
Wir führen Wissen.



Die Winterkleidung des Herrn:

Der moderne Winter-Üstler
in zweireihiger Form mit Rings- od. nur mit Rücken-Gurt aus Cheviot, Flausch, Winter-Covercoat und Gabardine . . . von **34.00** bis 110.00 Mk.

Der Sacco-Anzug
aus Cheviot, Gabardine und Kammgarn in ein- und zweireihiger Form und altbekannt guter Verarbeitung von **21.00** bis 130.00 Mk.

Winter-Joppen
in Ueberknöpfer- u. Sportform v. **12.00** bis 40.00 Mk.

Der elegante Rockpaleot
in guten Cheviot- u. Sakimo-Qualitäten mit schwarzem Satinella-Futter . . . von **50.00** bis 105.00 Mk.

Frack-, Smoking- und Gehrock-Anzüge
in guten Drap-Qualitäten und vorbildlicher Ausstattung

Windjacken mit angewebtem Futter, flotte Farben von **20.00** bis 26.50 Mk.

Der solide Paletot
zweireihig, mit Samtkragen in schwarz und marengo von **45.00** bis 100.00 Mk.

Der praktische Sportanzug
mit langer Hose und Breeches- oder Knickerbocker-Hose in besonders flott gemusterten Qualitäten von **39.00** bis 110.00 Mk.

Knaben-Mäntel
Knaben-Anzüge und -Joppen

Ruf 346
Wettinerstraße 33

Franz Heinze, Riesa

Ruf 346
Hauptstraße 28

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke
danken herzlichst
ausgleich im Namen beider Eltern.
Ruf 346, November 1927.
Bertha Müller
Herbert Ottlich, Bebra.

Donnerstag nachmittag 7 Uhr verschied sanft und ruhig nach kurzen, aber schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere treuergebende Mutter, einzige Tochter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante
Frau Emma Glauß geb. Schubert
im Alter von 40 Jahren.
In diesem Schmerze der trauernden Gatte Otto Glauß und Kinder nebst Hinterbliebenen.
Bebra 33.
Die Beerdigung erfolgt Montag, nachm. 2 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Emil Birkigt
sagen wir allen hierdurch
herzlichen Dank.
Gruß, den 9. November 1927.
Die trauernde Gattin und Kinder.

Tiefbewegt von den Beweisen großer Liebe und Verehrung, die wir bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante, Frau
Martha Mar geb. Böttcher
durch Wort, Klang, Schrift, Blumenkranz und Geleit zur letzten Ruhestätte im reichen Maße zu teil geworden sind, dankt hierdurch herzlich
der trauernde Gatte
nebst Hinterbliebenen.
Riesa, 11. November 1927.

Statt Karten.
Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Verehrung, die unserer lieben guten Mutter, Frau
Alma verw. Werner geb. Göpel
bei ihrem Hinscheiden von allen Verwandten und Bekannten entgegengebracht wurden, sagen wir nur hierdurch unseren
herzinnigsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Beck für seine trostreichen Worte.
Riesa, am 11. November 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wieda-Schuhe
mit Einlagen für Senk- u. Spreizfuß

elegant, leicht u. bequem

lindern und beseitigen Ihre
Fußschmerzen.

In allen Lederarten mit hohen und niedrigen Absätzen — auch nach Maß.
Kostenlose Fußuntersuchung
nach Dr. Scholl.
Sämtliche Fußpflegeartikel und Einlagen vorrätig.
Schuhhaus

Karl Wiederhold
Riesa, Hauptstr. 70. Tel. 651.

Brenn-schwarten
(hart und weich)
RM. 6.50 per Rammeler
ab meinem Lagerplatz
Neuer Garten Gröba.
Holzhandlung Stüb
Fernruf 527.

Roßhaar
samt jedem Polster
zu höchstem Tagespreis
Fa. Otto Striegler
Hauptstraße 56.
Trockenes

Brennholz
in Scheiten und Rollen
liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

J. H. Broermann, Möbeltransport, Gbfr. 8.

Vereinsnachrichten

Annahmestunde Riesa. Heute abend 20 Uhr spricht im Wettiner Hof Herr Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm über: „Die Zukunft des Mittelstandes“. Der Gewerbeverein ladet uns dazu herzlich ein.
Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei). Heute abend Vortrag d. Staatsministers a. D. Dr. Wilhelm für Gewerbeverein im Wettiner Hof.
Christliche Elternvereinsung. Unsere Kinder wollen ab morgen Sonnabend nachm. 4 Uhr im Jugendheim einfinden. (Weihnachtsaufführ.).
Gesangsverein Riesa u. Umge. Sonnabend, den 12. bis, keine Versammlung, dafür am 19. Nov.

Berufmeister-Bez.-Verein Riesa-Gröba.
Allgemeine Fachgruppen-Versammlung
Sonnabend, den 12. 11., 7 Uhr im Restaurant zur Wartburg. Es spricht Herr Gewerbe-Inspektor Köhler-Dresden über Arbeitszeitgesetz und seine Auswirkung in der Praxis. Starke Besuch erwünscht.

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter
Erika mit dem Regierungsbaumeister
Dipl.-Ing. Andreas Hierholzer geben
wir hierdurch bekannt

Dr. phil. Robert Strauß
und Frau Maria geb. Hentze

Nünchritz, Bez. Dresden, 12. November 1927

Meine Verlobung mit Fräulein
Erika Strauß zeige ich ergebenst an

Dipl.-Ing. Andreas Hierholzer
Regierungsbaumeister

Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 77
im November 1927

Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied unser Mitglied, Herr

Johannes Hanke.

Aufrichtigen Herzens betrauern wir einen edlen Kameraden. Ist doch mit ihm einer unserer Besten von uns gegangen. Unauslöschlich wird sein Name in unseren Reihen fortleben.

Am 11. November 1927.

Marine-Verein Riesa und Umg.

Warum frieren?



Warme Schuhe
für kalte Füße

wollig, mollig, billig!

Rieser Schuh-halle

Otto Schneider
Wettinerstraße 37.

**Ungefallten-
Versicherung**

der Invaliden-
Versicherung.

Wer die Angehörigen-Versicherung
erhalten will, wählt

Liste A

Rüdel — Riese — Böttcher.

Endivien

Salat, gut gekleidet
empfehlen blüht
Gärtner Paul Richter
neben Postamt II.

**Verkaufte
fette Gänse**
Gänse, Gatt u. Gatt.
Clemens Bürger.

**Freischaffene Karte freie
Gäse**

Im Feil, gekleidet,
gepöckelt, geteilt
frischgeschmort, Restwille
prima frischgeschlachtete
Patermattgänse
auch halbe u. viertel Gänse
da, leb. Entenkarben
in jeder beliebigen Größe
prima lebende Gänse
täglich frische Seefische
empfehlen

Carl Jäger, Gröba.

Für die uns zur
Veranlassung darge-
brachten Glück-
wünsche u. Geschenke
sagen wir allen
unseren
herzlichen Dank.
Richard Gottschalk
und Frau.

Ziehungs-Anfang 192. Sächsische Landeslotterie Montag
Die Ziehung der I. Klasse beginnt am nächsten Montag, den 14. November und endigt am Donnerstag, den 17. November 1927.

Um das Schicksal der Angestelltenversicherung.

Von Max Hegewald.

Vorstand des Bundes Sachverständigen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband.

Am kommenden Sonntag findet auch hier die Neuwahl der Vertrauensmänner zur Angestelltenversicherung statt. Die Wahl bedeutet mehr, als auf den ersten Blick erkennbar ist. Die Vertrauensmänner sind das lebendige Bindeglied zwischen der Reichsanstalt und den Versicherten, denen sie Auskünfte erteilen und mit Rat und Tat zur Seite stehen sollen. Sie haben aber darüber hinaus die Aufgabe, das höchste Organ der Selbstverwaltung zu wählen. Der Ausfall der Vertrauensmännerwahl wird also entscheidend sein für die künftige Zusammenfassung des Verwaltungsrates und des Direktoriums und damit auch für die künftige Entwicklung der Angestelltenversicherung überhaupt.

Zwei Gruppen werden in dem Wahlkampf um das Vertrauen der Angestellten. Auf der einen Seite stehen die im „Hauptauschuss“ für die soziale Versicherung der Privatangestellten vereinigten Verbände (Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, D. v. A., D. v. H. und über 30 weitere Verbände), die in 10-jährigem, gemeinsamen Kampfe die auf besonderen Bedürfnisse der Angestellten ausgelegte Angestelltenversicherung geschaffen und seitdem mit Erfolg gegen alle Angriffe verteidigt haben; auf der anderen Seite steht der sozialistische Klub und Zentralverband der Angestellten, Deutscher Werkmeister-Verband, Duisburg, der aus politischen Gründen von jeder schärferen Gegner der Angestelltenversicherung war, schon bei ihrer Schaffung die Einbeziehung der Angestellten in die Invalidenversicherung fordernde und seitdem für die Verschmelzung mit der Invalidenversicherung kämpfte. Den letzten Wahlkampf 1921/22 führte der Klub und unter der Parole: „Fort mit der Angestelltenversicherung! Verschmelzung mit der Invalidenversicherung und Schaffung einer allgemeinen Volkssicherung.“ Diese Parole hat ihm eine empfindliche Niederlage eingebracht, noch nicht 20 Prozent aller Vertrauensmänner im Reich konnte er erringen und seine eigenen Mitglieber, besonders aus dem Werkmeisterlager, verließen ihm die Gefolgschaft. Aus dieser Niederlage hat er gelernt und seine Taktik geändert. Sein Ziel ist daselbe geblieben, noch am 20. 9. 27 schrieb das führende Abundungs-Organ, die Deutsche Techniker-Zeitung (wenn auch sehr verkümmert) wörtlich:

„Der Klub und erstreckt nach wie vor eine Vereinfachung der sozialen Versicherung und ihren Ausbau zu einer allgemeinen sozialen Fürsorge.“

Weil er weiß, daß die Angestellten auch heute die Verschmelzung mit der allgemeinen Volkssicherung ablehnen, sondern die Erhaltung der Angestelltenversicherung wünschen, deshalb verschleierte er in diesem Wahlkampf sein Ziel und versuchte die Angestellten mit der Parole „Ausbau der Angestelltenversicherung“ zu täuschen. Er fordert und verspricht Verschmelzungen — ohne Beitragssteigerung — auf allen Gebieten, von denen er genau weiß, daß sie in kurzer Zeit zum Zusammenbruch der Angestelltenversicherung führen und damit den Weg für die von ihm gewünschte Verschmelzung freimachen müssen.

Der Hauptauschuss lehnt diese Politik, die über eine unverantwortliche und mit den Beiträgen nicht vereinbare Erhöhung der Gegenleistungen zum Bankrott der Angestelltenversicherung führt (und nach den Absichten des Abundus auch führen soll) mit aller Schärfe ab. Auch er steht in der Angestelltenversicherung noch nicht alle Wünsche erfüllt und hat eine Anzahl genau formulierter Forderungen, an der Spitze aller Forderungen aber steht das Verlangen, die Erfüllung aller geforderten vorgeschriebenen Leistungen durch ausreichende Rücklagen unbedingt zu sichern.

Die Kernfrage ist: Ist die vom Hauptauschuss geforderte Rücklagenbildung nötig oder ist die Absicht des Abundus, die Beiträge der heutigen Versicherten statt zur Sicherung ihrer eigenen künftigen Ansprüche reiflos für die heutigen Rentienempfänger zu verwenden, mit den Interessen der heutigen Beitragszahler vereinbar?

Der Klub und behauptet dazu, daß die a. St. gezahlten Renten zu niedrig seien, daß ihre Erhöhung schon jetzt möglich sei, wenn das Vermögen dazu herangezogen und auf die Ansammlung von Rücklagen verzichtet würde. Rücklagen seien auch nicht nötig, da der Versicherungsanwuchs immer dafür Sorge, daß genügend neue Versicherte hinzukämen, aus deren Beiträgen die künftigen Renten bezahlt werden könnten. Er will das Umlageverfahren einführen, also jeweils soviel Beiträge erheben als zur Zahlung der fälligen Renten notwendig sind. Der Hauptauschuss steht auf dem Standpunkt, daß das Anwartschaftsbedeckungsverfahren durchgeführt werden muß, d. h. daß aus den Beiträgen Rücklagen angesammelt werden müssen, die jederzeit die Gewähr bieten, daß auch der letzte Rentienempfänger befriedigt werden kann, selbst dann, wenn aus irgend einem Grunde keine neuen Versicherten hinzukommen sollten.

Sind die Behauptungen des Abundus richtig? Die Durchschnittsrente beträgt a. St. 66 Mk. monatlich, für Witwen 40 Mk. (in der vom Klub und sozial repräsentierten Invalidenversicherung aber nur 36 Mk., bzw. für Witwen 18,50 Mk.). Das ist zweifellos wenig, aber daran ist nicht die Angestelltenversicherung schuld. Die heutigen Rentienempfänger gehören der Angestelltenversicherung nur höchstens 14 Jahre an; in 14 Jahren kann kein Mensch soviel sparen, daß er davon 10 Jahre — so lang ist die Rentenbezugsdauer im Durchschnitt — leben kann. Die heutigen Rentienempfänger erhalten alle aus der Angestelltenversicherung tatsächlich viel mehr, als sie je an Beiträgen hineingelegt haben und das alles — da ja die Rücklagen durch die Inflation vernichtet worden sind — aus den Beiträgen der heutigen Beitragszahler. Damit haben zweifellos die heutigen Beitragszahler ihre Pflicht gegenüber den Rentienempfängern voll erfüllt, was noch zu tun überbleibt, kann nicht Sache der Beitragszahler, die ja für ihr Alter sorgen wollen, sein, sondern ist Aufgabe der öffentlichen Fürsorge.

Die Angestelltenversicherung soll 600 Millionen Vermögen haben. Der Betrag ist tatsächlich vorhanden, aber er ist nicht „vermögen“, sondern die „Aktiva“, von der die „Passiva“ abgezogen. Die laufenden 108 000 Renten haben allein einen Kapitalwert von 472 Millionen, bleiben nur 61 Millionen als Rücklage für 2,8 Millionen Versicherte, oder pro Kopf nur rd. 22 Mk. Von einem Vermögen kann also nicht die Rede sein.

Ist nun beim Uebergang zum Umlageverfahren und dem damit verbundenen Verlust auf Rücklagen eine Renten-erhöhung möglich und auf die Dauer durchführbar? Nein! Die Angestelltenversicherung ist noch sehr jung, die Wartzeit konnte im Regelfall erst am 1. 1. 28 beendet sein; es sind also praktisch erst 4 Jahrgänge von Rentienempfängern vorhanden. Es leben jetzt 2,8 Millionen Versicherten 108 000 Rentienempfänger gegenüber, 35 Beitragszahler hätten also eine Rente aufzubringen. Im Augenblick wäre also die Rentenbezugsdauer möglich, aber in einigen Jahren würde sie zum Bankrott führen. Die Zahl der Rentienempfänger wächst — und das ist natürlich — rapid, die Zahl der Versicherten ist ziemlich konstant. In der etwas älteren Invalidenversicherung haben heute schon 8,8 Millionen Rentienempfänger (1918 erst 1,1 Mill.) rd. 18 Millionen Versicherten gegenüber, das Verhältnis ist also 5,4:1. Noch schlimmer ist es aber in der Angestelltenversicherung, dort müssen 48 000 Beitragszahler für 18 000 Rentienempfänger sorgen, das Verhältnis ist also 2,6:1. Rechnet man auch

in der Angestelltenversicherung, in 3 bis 4 Jahren wird das Verhältnis 13:1 sein und in 10 bis 20 Jahren wird es schon 5:1 od. sogar 4:1. Wenn dann 5 Beitragszahler oder vielleicht sogar 4 eine Rente von nur 100 Mk. (das heutige Gehalt liegt schon höher) aufbringen sollen, dann müßte ihr Monatsbeitrag schon 20—25 Mk. im Durchschnitt betragen, also das Dreifache des heutigen.

Diese Notwendigkeit der Beitragsverdreifachung ist — wie wir an einem einfachen Beispiel zeigen wollen — verständlich, denn das Umlageverfahren ist dreimal so teuer als das Anwartschaftsbedeckungsverfahren. Durchschnittlich wird jeder Angestellte, der nach Schaffung der Angestelltenversicherung seinen Beruf ergriff, 40 Jahre bei ihr versichert sein. Der Jahresbeitrag beträgt nach der letzten Statistik im Durchschnitt rd. 100 Mk. Im Durchschnitt zahlt also jeder Versicherte 40 Jahresbeiträge von 100 Mk. für die Befriedigung eines jeden Versicherten haben also auch — ob Anwartschaftsbedeckungsverfahren oder Umlageverfahren ist gleichgültig — 40 Jahresbeiträge zu je 100 Mk. zur Verfügung. Aus diesen 4000 Mk. werden aber beim Anwartschaftsbedeckungsverfahren, da sie in 40 Jahresraten zu 100 Mk. nacheinander eingezahlt, angesammelt und zinsbringend angelegt werden, bei 5 Prozent Zins und Zinseszins bis zum Ende des 40. Jahres rd. 12 000 Mk.; beim Umlageverfahren bleiben sie, da sie erst im Augenblick der Rentenzahlung von den dann vorhandenen Beitragszahlern aufgebracht werden, eben 4000 Mk. Will man also im Umlageverfahren mit 40 Jahresbeiträgen dieselbe Rente zahlen, die im Anwartschaftsbedeckungsverfahren mit 40 Jahresbeiträgen zu je 100 Mk. gezahlt werden kann, dann muß man im Umlageverfahren den Jahresbeitrag zu hoch festlegen, daß 40 J.-B. auch 12 000 Mk. ergeben, also auf 300 Mk.

Wenn die normale Zahl von Rentienempfängern erreicht ist, müßte also beim Umlageverfahren auch die Verdreifachung der heutigen Beiträge durchgeführt sein. Dann ergibt sich aber der Zustand, daß die privaten Rentenversicherungen, die nach dem Anwartschaftsbedeckungsverfahren arbeiten müssen (das hält auch der Klub und für richtig und notwendig), noch immer in der Lage sind, für 100 Mk. Jahresbeitrag dieselben Renten zu zahlen, die im Umlageverfahren für 300 Mk. gezahlt werden können. Glaubt ein vernünftiger Mensch daran, daß dann die Angestelltenversicherung bereit ist, der Angestelltenversicherung einen Jahresbeitragszuschuß von 800 Mk. zu bezahlen für eine Leistung, die sie bei der Privatversicherung für 100 Mk. erhalten kann; glaubt jemand daran, daß die gleichgebenden Körperlichkeiten angestrichen des dann eintretenden Druckes der sich überbietet stützenden Angestelltenchaft den Versicherungsanwuchs aufrecht erhalten könnte? Nein! Der Gesetzgeber wurde einfach gezwungen, den Versicherungsanwuchs aufzuheben oder die Beiträge und damit auch die Renten der dann vorhandenen Rentienempfänger — und das sind die heutigen Beitragszahler — herabzusetzen und zwar auf einen Bruchteil dessen, was das Gesetz heute vorsieht und was bei der vom Hauptauschuss geforderten Rücklagenbildung durchaus garantiert werden kann.

Die Behauptung des Abundus, daß die Rücklagen und laufenden Beiträge für die heutigen Rentienempfänger verwendet werden könnten, weil der Versicherungsanwuchs eine Gewähr dafür böte, daß immer genügend neue Versicherte hinzukämen, aus deren Beiträgen die Renten bezahlt werden könnten, ist also vollkommen unhaltbar. Das Umlageverfahren und die vom Klub und versprochene Rentenerhöhung kommt vielmehr nur den heutigen Rentienempfängern zugute und geht auf Kosten der heutigen Beitragszahler, deren Ansprüche dann mangels Mittel nicht erfüllt werden können. Das alles weiß auch der Klub und; ihm ist aber das Schicksal der heutigen Versicherten gleichgültig, wenn er nur sein Ziel erreichen und die Angestelltenversicherung beseitigen kann, so seiner Absicht, die Angestellten zu proletarisieren, im Wege steht.

Wer die Angestelltenversicherung und ihre Leistungsmöglichkeit aus für die Zukunft erhalten wissen will, wer wünscht, daß seine Beiträge nicht verpfändet, sondern in erster Linie für die Sicherstellung seiner künftigen Rentenansprüche verwendet werden, der muß deshalb dafür sorgen, daß am kommenden Sonntag nur die Absicht der Hauptauschusses gebilligt werden. Auf ihnen stehen die Kandidaten (Männer und Frauen), die dafür sorgen wollen, daß jeder Versicherte nicht nur auf dem Papier recht hohe Ansprüche hat, sondern daß auch für alle Zeit die Erfüllung dieser Ansprüche gewährleistet ist.

Wichtige Reichsrats-Beurteilung.

Abg. Berlin. Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Sitzung am Donnerstag eine Verordnung über die Verwertung des Kredites zur Förderung des Kleinwohnungsbaus. Diese Verordnung sieht die Bestimmungen der bisherigen Verordnungen, die ziemlich unabhängig geworden waren, aufkommen unter Fortlassung einer Reihe unpraktischer und unnützlicher Bestimmungen. Für das Weiterverleihen sollen nicht mehr die Selbstkosten des Hauses maßgebend sein und der Zinsfuß ein mäßig niedriger, sondern der Zinsfuß soll sich den wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen, damit ein größerer Anreiz zum Umschlag der Kreditkredite gegeben wird. Die Reichsregierung hat im Ausschuss die Erklärung abgegeben, daß vor der Hand nicht beabsichtigt sei, gewisse Wohnungstypen als besonders kreditwürdig zu bezeichnen, sobald also der sogenannte Zinsausgleich zunächst nicht in Betracht tritt.

Angenommen wurde weiter eine Verordnung über die Gewährung von Leistungen der Sozialversicherung gegenüber den Niederländern und eine Verordnung, wonach die Reiseausweise gewisser neuer Schulformen, die zum Teil noch im Ubergangsstadium begriffen sind, als gleichberechtigt mit den Ergebnissen älterer Schulformen anerkannt werden für Prüfungen, die reichsgesellschaftlich geregelt sind, also für die Prüfungen für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte und Apotheker. Einige von der Reichsbahn zwangsweise pensionierte Unterbeamte hatten sich an den Reichsrat mit der Bitte um Aufhebung der Zwangspensionierung gewandt. Es hat sich herausgestellt, daß die betreffenden Beamten nicht auf Grund des Reichsbeamten-Gesetzes sondern auf Grund des Kündigungsrechts der Reichsbahn aus dem Amte haben werden müssen. Deshalb war der Reichsrat der Ansicht, daß ein Refus an den Reichsrat nach dem Reichsbeamten-Gesetz nicht zulässig ist, sondern den betreffenden Beamten nur der Weg an die Gerichte offensteht.

Chamberlain über das Friedensproblem.

X St. Louis. Der englische Minister des Auswärtigen, Arthur Chamberlain, hat an den gestern hier unter dem Patronat des Weltbundes für Internationale Freundschaft eröffneten „Congress des guten Willens“ ein Schreiben gerichtet, in dem er zum Ausdruck bringt, daß die Fortschritte, die die Sache des Weltfriedens gemacht habe, sehr ermutigend sind. In unseren Tagen, so führte er a. a. aus, sind die Regierungen in Bezug auf die auswärtige Politik genau so gut wie die Diener ihres Volkes, wie sie es in Bezug auf innere Angelegenheiten sind. Die

Fortschritte, die die Sache des Weltfriedens gemacht hat, sind beträchtlich und sehr ermutigend gewesen. Man muß nur die jetzige Lage in Europa mit der ver gleichen, die vor vier Jahren geherrschte hat. Der Broch des wirtschaftlichen Wiederaufbaus (bei dem der Völkerverbund unschätzbare Dienste geleistet hat) ist mit Riesenschritten vorwärts gegangen und nicht weniger bemerkenswert sind die Ergebnisse, die auf dem Gebiet der Politik erzielt worden sind. Das Dames-abkommen und die Locarnoverträge haben ein neues Kapitel in der Geschichte Europas begonnen. Deutschland ist in die Gemeinschaft der Nationen wieder aufgenommen worden und das Verleibungs- und Verleibungsverleibungs-besondere zwischen den größeren Nationen nimmt stetig weiteren Umfang an. So tiefe Narben, wie die, die der Krieg hinterlassen hat, verschwinden nicht schnell, aber die bereits erzielten Erfolge zeigen, daß wir auf dem rechten Wege sind und ebenso rechtfertigen sie ein gelassenes Vertrauen in die Zukunft.

Zur Befestigungsverminderung.

Abg. Eine Meldung des Matin, wonach die am 22. Oktober der Meisten für die Rheinarmee um 3500 Mann verringert werden solle, ist in Deutschland irrtümlich so aufgefaßt worden, als ob das französische Kontingent überhaupt nur um 3500 Mann verringert werden solle. Diese Auffassung ist falsch. Die Franzosen verringern ihr Kontingent auf zweierlei Weise, einmal dadurch, daß sie Meisten nicht mehr an den Rhein schicken und Abzüge nicht ersetzen, und ferner dadurch, daß sie die Bestände ihrer Truppen vermindern. Eine offizielle Mitteilung für die Rückführung von Befestigungstruppen ist in Berlin noch nicht eingelaufen, ist jedoch voraussichtlich in der nächsten Woche zu erwarten.

Reparations-Ausschuss und Befestigungsreform.

Abg. Berlin. Wie wir erfahren, hat der interfraktionelle Ausschuss, der gestern zusammentrat, die Einsetzung eines besonderen Reparations-Ausschusses gebilligt, was wohl im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß Reichsfinanzminister Dr. Brücker in jeder Beziehung durch den Reichsanstalt gedeckt und unterstützt wurde. Auch die Zentrumsfraktion des Reichstages, in der bekanntlich starke Widerstände gegen die Befestigungsreform laut geworden sind, hat, wie unverzüglich verlautet, in ihrer Mehrheit beschlossen, der Verabschiedung der Vorlage keine Schwierigkeiten zu bereiten. Den Gewerkschaftsvertretern im Zentrum ist konzediert worden, daß die jetzige Klassifizierung der Beamten beibehalten werden soll.

Schon daraus ergibt sich, daß es unrichtig ist, wenn in politischen Kreisen behauptet wurde, ein Wechsel Brücker-Reinhold stehe unmittelbar bevor. Es trifft zu, daß derartige Wünsche bei der Volkspartei laut geworden sind, was abgesehen davon, daß Zentrum und Deutschnationale mit solchem Wechsel aber nicht einverstanden wären, würden die Demokraten ihrem Parteifreund Reinhold nicht gestatten, einem Kabinett beizutreten, zu dem sie in schärfster Opposition stehen.

In diesem Zusammenhang wird uns von zukünftigen Seite mitgeteilt, daß die Behauptung, Oberregierungsrat Brücker sei nach Amerika abgereist, um dort Reparationsangelegenheiten zu regeln, und wegen der Auslandsreisen Rückfrage zu nehmen, ebenfalls nicht zutreffend ist. Vielmehr handelt es sich bei dieser Reise um die Aufwertung alter Anleihen, die von Dr. Brücker bearbeitet wird.

Zentrumsbesprechungen im Reichstag.

Abg. Berlin. Die Zentrumsfraktion des Reichstages und des Preussischen Landtags hielten am Donnerstag bis in die Nachtstunden andauernde gemeinsame Besprechungen ab, an denen u. a. auch der baltische Landtagspräsident Baumgarten teilnahm und in denen letzterer sowie der Reichstagsabgeordnete Brünning sowie die Landtagsabgeordneten und Lauscher über „Verwaltungsreform“ und „Einheitsstaat oder föderalistischer Staat“ referierten. Die Aussprache darüber soll am Freitag durchgeführt werden. Zu Beginn der Sitzung wurde dem Abg. Raas, der sich einer schweren Operation hat unterziehen müssen, telegraphisch der Wunsch für seine Genesung übermittelt.

Zur Entschädigung der Ruhrindustrie.

Abg. Berlin. Die Kommunisten haben im Reichstag folgende Interpellation eingebracht: „Der vom Reichstag am 20. Februar 1925 eingeleitete Ruhr-Untersuchungsausschuss, der sich zunächst hätte, das Ruhrpanama wirklich zu klären, hat sich in seiner Schlussung am 15. Dezember 1926 gezwungen, die geschilderte Auslieferung der Rüstungsumme an die Großindustriellen des Ruhrgebietes festzusetzen und folgendes zu fordern: Der Ausschuss stellt fest, daß es erwünscht ist, daß die der Großindustrie des besetzten Gebietes gewährte Begünstigung durch ausreichende Entschädigung der geschädigten Arbeiter und Angestellten und des Mittelstandes ausgeglichen wird.“ — Wann bekommt die Reichsregierung diesem schon vor einem Jahr gefassten Beschlusse des Ausschusses endlich nachzukommen, nachdem sie es mit der Auslieferung der 715 Millionen an die Großindustriellen so überaus eilig gehabt hat, daß sie dabei sogar gegen das Haushalts-Gesetz offensichtlich verstoß und hinter dem Rücken des Reichstages den Großindustriellen dieses Riesengeldes auslieferte?

Reichsverkehrsminister Dr. Koch über „Arbeiter und Vaterland“.

Abg. Dresden. Die Delegierten der evangelischen Arbeitervereine Sachsens hielten am Dienstag in Dresden eine Tagung ab. Das erste Referat hielt Reichsverkehrsminister Dr. Koch. Er sprach über die Stellung des evangelischen Arbeiters zum Vaterland und führte u. a. aus: Im 19. Jahrhundert habe sich Deutschland aus einem Agrarstaat in einen Industriestaat gewandelt. Die Folge sei ein Vordringen des Liberalismus und des Wirtschaftlichen gewesen. Die Arbeiterschaft konnte nicht die rechte Einstellung zum Vaterlande finden und die Klassengegensätze seien verstärkt worden. Im Gegensatz zur parteipolitisch eingesetzten sozialistischen Arbeiterschaft hätten die christlichen Gewerkschaften die evangelischen Arbeiter dem Staat jederzeit bezeugt. Kämpfen und Auseinandersetzungen dürfe man nicht aus dem Wege gehen, aber diese Kämpfe dürften nicht zu einer Trennung des Volkes, sondern müßten zur Schicksalsgemeinschaft führen. Das neue Deutschland werde erst dann kommen, wenn innerhalb dieser Schicksalsgemeinschaft das geeinte Volk die Fragen seiner Zukunft selbstbestimmend lösen könne.

Weiter sprachen Arbeitersekretär Rauter-Darmstadt über die Stellung des evangelischen Arbeiters zur Familie; Arbeitersekretär Rüdiger-Königsberg über die Frage „Arbeiter und Beruf“, während Pfarrer Werder-Ebersfeld das Thema „Arbeiter und Kirche“ behandelte.

U. T., Goethestraße
102.

Ab heute Freitag bis Montag
der Riesenerfolg aller Städte:

U 9 Weddigen

Ein Heldenschauspiel aus vergang. Tagen.

Schauspieler:
Weddigen, Kapitän... Carl de Voot
Oberleutnant... Gerd Bräse
Leutnant... Ernst Hoffmann.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
— Sonntag 1, 3, 5, 7 u. 9 Uhr. —
Auch für Jugendliche.

Zentral-Theater Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag
der neueste Universalfilm der Ufa:

Der Todesritt von Little Big Horn.

8 Akte mit Boot Aktion.

Der Untergang der Sioux-Indianer.
Der Berliner Lokalanzeiger schreibt anlässlich
der Uraufführung: Man kann der Ufa
zu diesem Meisterwerk gratulieren. —
Man wird einen solchen Film nie wieder
zu sehen bekommen. — Ein Reiter von
hervorragendem Tempo.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 1, 2, 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Auch für Jugendliche.

Sächsischer Militärverein Artillerie, Pioniere und Train, Riesa.

Zu unserem am 12. November abends 8 Uhr
im Hotel Schwann stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend aus Konzert und Ball, werden alle Mit-
glieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und
Gönner, durch Mitglieder eingeführt, nochmals be-
ruft eingeladen. Der Vorstand.

Gasthof Seerhausen.

Sonabend, den 12. November, abends 8 Uhr,
findet das

2. Stiftungsfest

des Schichtklubs 1925, Seerhausen, statt. Wir
laden nochmals alle Freunde des Schichtklubs und
werte Gönner dazu ein.
Schichtklub 1925, Seerhausen.

Kirchennachrichten.

22. Trinitatissonntag.

Riesa. Trin.-Kirche: 9 Uhr Predigtgottesdienst
über Apostel. 24. 24-27 (Bede). 11 Uhr Kinder-
gottesdienst (Bede). 6 Uhr Predigtgottesdienst
über Matth. 18. 21-35 (Friedrich). Kollekte.
2 Uhr Jugendgottesdienst (Friedrich). Pfarrhaus-
saal: 2 Uhr Jugendgottesdienst (Bede). Kloster-
kirche: 2 Uhr Jugendgottesdienst (Schroeter).
Worm. 7, 11 Uhr Taufpredigt im Pfarr-
haus (H. Selmann). Montag, 14. Nov.
1927: Grobmutterverein. Wochenamt f. Kirchen-
taufen: Friedrich.
Landest.-Gemeinde, Gohr. 9. Sonntag abends
8 Uhr Bibelkunde, Dienstag Evangelisation.
Gröba. Kirchweihfest. 9 Uhr Predigt über Off.
Job. 11 v. 19 (Stempel). 7, 11 Uhr Kindergottes-
dienst in Gröba. 7, 12 Uhr Kindergottesdienst in
Bodra. 8 Uhr Bibelkunde im Pfarrhof
(2. Kor. 1. 20-22). Dienstag früh 8 Uhr Andacht
(Job. 3. 31-38) abd. keine Bibelbesprechung.
Kirchenmusik: Der 100. Psalm. Für Sopran
u. Bass. (Zuse Wölke).
Weiba. Worm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Pausitz. 7, 9 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Kirch-
weihgottesdienst in der Pfarrkirche. 7, 11 Uhr
Kindergottesdienst (1.-4. Schuljahr).
Pausitz. 7, 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl.
9 Uhr Kirchweihgottesdienst. Kollekte. Kirchen-
musik: „Gott Deine Güte“. Wechselgesang für
Bariton solo, Männerchor und Gemeinde. Largo
von Beethoven für Solokiste und Orgel.
Weichleben. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Wautz. Kirchweihfest. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kollekte.
Bismarck. 9 Uhr Beichtgottesdienst. Kollekte.
Diöberau. Sonntag zum Kirchweihfest 9 Uhr Predigt-
gottesdienst. 7, 11 Uhr Kindergottesdienst.
Zeithain-Dorf. 9 Uhr Beichtgottesdienst. Kollekte
für die evang. Jungmännermission.
Zeithain-Wager. 7, 10 Uhr Liturg. Gottesdienst.
11 Uhr Kindergottesdienst. 6 Uhr Predigt.
Kirchenmusik: „Nun danket all“ Choral aus dem
17. Jahr. von Joh. Krüger. — Kollekte.
Glanitz. Sonntag, den 12. November, Kirchweihf.
9 Uhr Predigt, Kirchenchor, geistliches Lied von
Frank. Mitwirkung des Riesaer Hofmanns.
Zager-Weithain: Landest.-Gemeinde. im Hauptlager
bei Wismar. W. B. 7. jeden Montag abends
8 Uhr Evangelisationsversammlung.

Hotel Stadt Dresden.

Sonabend, den 12. und Sonntag,
den 13. November

großes Bockbierfest

mit musikalischer Unterhaltung.
Zum Ausklang gelangt Luderhof
u. Dortmunder. Keine Bodenkasse.
Stadtkassette gute Küche.

Sonabend von 6 Uhr ab
Schweinshoden und Pfefferbraten mit Risch und
Meerrettich. Bratwurst mit Sauerkraut.
Sonntag von 11 Uhr ab Frühstückenkonert.

Mandolinen- u. Lautenorchester, Riesa.

Sonabend, den 12. November 1927
abends 8 Uhr im Hotel zum Stern

Herbstvergnügen.

Alle Freunde und Gönner werden hierdurch
bergl. eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Freier Kraft-Sportklub Eiche, Merzdorf

veranstaltet Sonntag, den 13. Novbr., zur Kirmes,
im Gasthof zum Schwan, Merzdorf, ein

öffentliches Sport-Vergnügen

verbunden mit sportlichen Aufführungen. Gäste
und Sportler sind alle herzlich willkommen. — An-
fang 5 Uhr. — Es laden ergebenst ein
der Vorstand und der Wirt.

Gasthof zum Schwan Riesa-Merzdorf.

Kirmes-Montag, abends 7 Uhr

Theater u. Ball.

Es laden ergebenst ein
Direktion Schwan und der Wirt.

Gasthof Canitz.

Kirmes-Sonntag, den 13. November

feine Ballmusik

Anfang 4 Uhr. — Montag, den 14. November

großes Extra-Konzert

von der Damentapelle Vommahsch. Anfang 7, 8 Uhr.
Mit kalten und warmen Speisen warten bestens
auf. Hierzu laden freundlichst ein
Friedrich Schacht und Frau.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 13. November, von 4 Uhr an
und Montag, den 14. November

feiner Kirmesball.

Für gute warme und kalte Speisen und ff. Ge-
tränke ist preiswert geforgt. — Um guten Besuch
bitten
Alfred Richter und Frau.

Gasthof Jahnishausen.

Montag, den 14. November, zum Kirchweihfest
abends 7 Uhr

Extra-Konzert

von der Salontapelle Vommahsch, Leit. Max Dempel.

Darauf feiner Ball.

Ergabenst laden ein
Franz Witten.

Gasthof Oelsitz.

Sonntag und Montag große Kirmesfeier.

Von nachmittags 2 Uhr an musikalische
Unterhaltung, von 4 Uhr an

Ballmusik.

Montag ab 7 Uhr

feiner Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
H. Hofmann.

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Nov.

zum Kirchweihfest

grosser Ball.

Hierzu laden freundlichst ein
Otto Seemann.

Gasthof und Ballsaal Lönnewitz.

Sonntag, 13. und Montag, 14. Nov.

großes Kirchweihfest.

In beiden Tagen ab 3 Uhr schwebige Ballmusik
(Streich- und Blasmusik). — Verkäufte Kasse.
Für warme und kalte Speisen, ff. Bier, Weine,
sowie Kaffee und Kuchen ist bestens geforgt.
Kassier. und Schenkbeistellung.

Es laden dazu freundl. ein
Moritz Seifert u. Frau.

Freitag, 18. Nov., großes Militär-Konzert,
ausgeführt von der Reichsmusiktruppe Jägerb. 4.
Leitung Obermusikl. Götter. Anf. punkt 8 Uhr.

Achtung!

Palmin

feinstes Exot. Speisefett

zum
Kochen
Braten
Backen

Untrügliche Kennzeichen:
Ansehen, „Palmin“
und Namenszug
D. F. Schöckel

Alleinige Hersteller: H. Schöckel & Co. H.-G. Hamburg

Drucksachen

für den geschäftlichen Verkehr
liefert in modernster, sauberster
Ausführung die besteingerichtete

Tageblatt-Druckerei

Riesa, Goethestraße 12.

Gasthof zum Stern, Zeithain.

Sonntag, den 13. November

Bobbe-Sänger

erfolgreiche altbewährte Herrngesellschaft 1896.

Umfassendes, höchst originelles Programm.

Eintritt 7, 8 Uhr. Anfang 7, 8 Uhr.

Nachdem Ball. — Es laden freund-
lichst ein
Franz Seifert, Bobbe-Sänger.

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Fracht-
dienste nach Nordamerika, Mittel-
amerika, Südamerika, Ostasien,
Australien und Afrika

Vergnügungs- und Erholungsreisen,
wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen
um die Welt, Westindien-Reisen

Interessanten erhalten Auskünfte
und Prospekte kostenlos durch die

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG 1 • ALSTERDAMM 25

und
die Vertretungen an allen größeren
Plätzen des In- und Auslandes.

Vortretung in Riesa a. Elbe:
Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft
Bahnhofstraße 2 u. 4.

Gerichtssaal.

Ein größerer Strafprozeß wegen Untreue und Unterschlagung

Begann am gestrigen Donnerstag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Die Anklage richtet sich gegen den 48 Jahre alten, in Riesa wohnhaften Kaufmann und Wasserkraftsbesitzer, jetzt Geschäftsführer, Paul Oskar Neumann, dem zur Last gelegt wird, als Kassierer verschiedener Ortsgruppen des Verbandes der Reichsbankglaubiger in der Zeit von Juni 1925 bis in das Jahr 1926 hinein insgesamt über 7000 Mark (7126 Mark) veruntreut, insbesondere in leihbaren Grundstücke mit verbaut zu haben. In dieser Angelegenheit stand bereits Mitte Juli dieses Jahres ein Termin an, der aber vertagt werden mußte. Darüber war berichtet worden.

Der Angeklagte, der seine Schuld bestritt, hatte am 16. Juni 1926 an einer Versammlung in Riesa teilgenommen, die ein Kaufmann Heinrich aus Oschatz geleitet, und in der Kaufmann Grunewald (Dresden) referierte. Es wurde dann die Gründung einer Ortsgruppe Riesa beschlossen und Neumann als Obmann bestellt. Kurz darauf fand eine zweite derartige Versammlung statt, bei der Winter (Leipzig) einen Vortrag hielt. Der Angeklagte will da sofort herausgefunden haben, daß Grunewald und Heinrich zur Berliner Richtung neigten, während Betriebsamkeit Winter die Dortmunder Richtung vertrat. Auf einen Aufruf in der Tagespresse meldeten sich zahlreiche Personen mit alten Tausendmarktscheinen. Es wurde von ihnen das übliche Eintritts- oder vielmehr Einschreibegeld in Höhe von 4 Mark erhoben oder durch Nachnahme eingezogen. Neumann will die eingegangenen Gelder, soweit er nicht Ausgaben oder sonstige Kosten zu decken hatte, bei der Bank eingezahlt haben, veruntreut sei nichts worden. In langen Ausführungen kam er dann auf die Entwicklung der Ortsgruppe Riesa und auf zahlreiche Neugründungen anderer Ortsgruppen in Ramens, Bittau und vielen anderen Orten zu sprechen. In Riesa kamen bis zum 21. September 1926 etwa 1704 Personen zur Anmeldung. Anfanglich herrschte ein reger Betrieb, der aber später abflaute. In dieser Zeit galt es aber wiederum die Mitgliederlisten anzuhalteln. Ich muß ausgeben, so führte Neumann u. a. aus, es sei im Anfang viele drunter und drüber gegangen. Abgeführt worden seien rund 4000 Mark. Für die Monate Juni bis August seien ihm ca. 850 Mark gezahlt und von da ab monatlich 500 Mk. ausgeliefert worden, verlangt will er diese Summe nicht haben.

Der Angeklagte schilderte dann, daß er an 80 Tagen unterwegs gewesen sei und viele Sitzungen oder Versammlungen in Riesa abgehalten habe. Auf die ihm zukehrenden Reisepfenden und Geschäftsauslagen habe er Beträge entnommen, jedoch nichts veruntreut. Aus der weiteren Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen sowie des Sachverständigen war noch folgendes von Interesse: Mit dem Wagnisse des Militärs von Riesa war auch der Betrieb in des Angeklagten Wasserkraftsbesitz erheblich zurückgegangen. Es traten wirtschaftliche Schwierigkeiten ein und im Laufe der Zeit wurde verhältnismäßig das Konto überzogen. Da sich niemand gemeldet hatte, will Neumann die Obmannschaft übernommen haben. Reinerlei Hintergedanken hätten vorgeliegen. Weil es mit den zahl-

reichen Anmeldungen anfänglich drunter und drüber gegangen, da sei vermutlich mancher Ausgabeposten nicht vermerkt worden, zudem brännte auch der Betrieb, da die Brille zur Anmeldung abliege.

Auf Vorhalte mußte Neumann ausgeben, daß gegen 19 000 Mark Einschreibegeldern und Mitgliederbeiträge vereinbart worden sind. Nach den Befundungen des Sachverständigen sind 11 000 Mark Ausgaben durch Belege gedeckt, es verbleibt ein Restbetrag von über 7000 Mark. Der Angeklagte will die letztgenannte Summe — so verteidigte er sich in der Verhandlung — tatsächlich noch verfügbar gehabt haben. Es wurde ihm vorgehalten, daß er Beträge, die nachweisbar für die Verbandszwecke eingebracht waren, beispielsweise für die Stadtbank Riesa überwiesen ließ, wo er einige Schulden hatte, die Angeklagte aber als ganz gering beifizierte. Gegen drei Ortsgruppen will er gegründet und eine große Arbeit für diese Aufwertungsangelegenheit aufgewendet haben. Nach den getroffenen Vereinbarungen standen Neumann pro Monat 50 Pfennige zu. An Einnahmen soll er teilweise pro Tag 30 Mark erhalten haben, daneben hatte sich Neumann später auch ein monatliches Gehalt — wie bereits angeführt, von 500 Mark bewilligt.

Nachdem die Angelegenheit ins Rollen gekommen war, machte Angeklagte, wie sich weiter aus der Verhandlung ergab, eine neue Aufstellung. Er berechnete über März 1926 hinaus für die restliche Zeit des Jahres Gehalt usw., um den errechneten Restbetrag als gar nicht vorhanden hinzustellen.

Kreisgerichtsdirektor Mohr rügte mehrfach das große Durcheinander, das bei dieser Gründung geherrscht habe. Niemals sei ihm eine derartige dunkle und konfuse Sache vorgekommen, wie hier in diesem Prozeß. In der Schlussung, die allen Tausender angewendet zu erhalten, seien die Beträge derartiger Kosten nach hinten geschoben und regelrecht geneigt worden.

Die Vernehmung der Zeugen ergab, daß es tatsächlich ganz anders angegangen sein muß. Eine frühere Angekliste des Angeklagten sagte aus, dieser habe Tag und Nacht für diese Sache gearbeitet, er sei immer auf Reisen gewesen oder habe dann schriftliche Arbeiten zu erledigen gehabt. Seine Lebensweise und auch diejenige der Familie wäre genau so einfach geblieben wie zuvor. Die Zeugin will als Angekliste nichts bemerkt haben, daß durch diese Betätigung des Angeklagten etwa ein luxuriöser Aufwand verursacht wurde.

Nach langwierigen weiteren Erörterungen wurde Staatsanwalt Dr. Wölke das Wort zur Anklageerhebung. Er führte einleitend aus: Der Gehalt einer Aufwertung sei nicht von der Hand zu weisen, soweit es sich aber auch um ehrliche Betreibungen dreht. Die heutige Verhandlung habe aber ergeben, daß Neumann zu jenen Personen gehöre, die sofort mit scharfen Bildern erkannt haben, daß dabei ein Geschäft zu machen ist. Wie so mancher andere bei ähnlichen Angelegenheiten habe er sich sofort auf diesen Gedanken mit gestürzt, und wie den Ausführungen des Sachverständigen an entnehmen war, auch ein recht gutes Geschäft dabei gemacht. Es sind 18864 Mark an Einnahmen errechnet worden. Reichlich 11 000 Mark wurden als Ausgaben belegt. Darin stehen neben den täglichen 30 Mark Einnahmen auch etwa 2000 Mark an Gehalt, für 7126 Mark Restbetrag sind keine Unterlagen vorhanden. Eine Unterschlagung der Gelder könne nicht bewiesen werden, wohl aber liegt das Verbrechen der Untreue vor. Der Angeklagte habe Gelder, das steht fest, die für den Verband der Reichsbankglaubiger eingebracht

waren und die auch nur in deren Interesse zu verwenden gewesen seien, für eigene Zwecke veräußert. Es habe sich hier, um es kurz zu sagen, um einen beträchtlichen Geldbetrag gehandelt, es liege ein grober Vertrauensmißbrauch vor, zudem sei keinerlei Reue zu spüren. Er beantrage deshalb, ein Jahr Gefängnis als Sühne auszusprechen und bittet auch zu prüfen, ob bei dem Verhalten des Angeklagten nicht auch auf Überwindung der bürgerlichen Ehrenrechte mit aufkommen ist.

Nachdem die Angelegenheit für Freisprechung des Angeklagten, er trat der Auffassung der Staatsanwaltschaft entgegen und betonte hierbei, es beständen in rechtlicher Hinsicht ziemlich bedenkliche Zweifelsfragen.

In der 8. Nachmittagsstunde wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Untreue nach § 266 StGB, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Begründung des Urteils kam u. a. zum Ausdruck, der Angeklagte habe bei dieser Betätigung insgesamt rund 15 000 Mark verdient und für sich verbraucht, denn von den ganzen Einnahmen seien ja nur 8 bis 4000 Mark an den Reichsverband abgeliefert worden und das übrige Geld in die Taschen Neumanns gewandert. (S. 2.)

Zu unserer gestrigen Notiz, in der wir auf den Prozeß hingewiesen haben, bittet und Herr Neumann um Veröffentlichung folgender Zeilen:

„Gegen das ergangene Urteil des Gemeinsamen Schöffengerichts (Dresden) in dem mir gemachten Prozeß wird durch den Verteidiger Verufung eingelegt. Unterschlagung hat man fallen lassen und es wird auch die Untreue nicht aufrechterhalten werden können. Nur der Eingeweihte kann sich ein richtiges Bild machen, da ich Unterlagen sogar noch persönliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden, also kein unrichtiges Verfügen über Mittel der Bewegung in Frage kommt.“

Der Tatbestand strafbarer Veranlassung eines Glücksspiels.

Das Substrat oder Substrat ist in einer Strafsache gegen den Kaufmann Arno Wolf in Chemnitz zu einer bemerkenswerten Entscheidung des sächsischen Oberlandesgerichts (2. Strafsenat). Der Angeklagte, der ein Schwarzengeschäft betreibt, hatte seit 1926 ohne behördliche Erlaubnis in einem unbegrenzten Personenkreise von mehr als 40 000 Personen Einheitspfoten von Bettmöbeln zum Preise von 42,50 Mark nach einem Plane vertrieben. Dem mit den ersten Abnehmern geschlossenen schriftlichen Kaufvertrage, worin den Käufern Teilzahlungen binnen drei Monaten nachgelassen wurden, war die Klausel beigesetzt, daß sich der Käufer die Ware durch Zubringung von einem bis vier neuen Unterzeichnern eines gleichen Kaufvertrages verbriefen könne. Der Käufer hatte zunächst 2,50 Mark und 10 Mark zu zahlen. Vollen oder teilweisen Ersatz für die 10 Mark konnte er sich im Falle der Gewinnung neuer Käufer dadurch verschaffen, daß er von jedem der von ihm gewonnenen neuen Käufer die Zahlung von 2,50 Mark für sich einzog. Die neuen Käufer hatten je 10 Mark an den Angeklagten einzuführen, die dieser nicht bloß deren Einfindern auftrug, sondern auch dem ersten Abnehmer. Mit anderen Worten: er gewährte ihm für die Zubringung jedes neuen

alles erlebt, einmal himmelhoch jauchend, als er die Geliebte gefunden, dann zum Tode betäubt, als ihr Vater unerwartlich sein Veto einlegte. Und wie wunderbar hatte sein Geschick sich dann gewendet, wie abenteuerlich erschienen ihm jetzt im hellen Lichte des Tages jene Szenen, da er in kalter, finsterner Nacht unter Lebensgefahr den Geheimnissen des Schmutzlers nachgeforscht hatte! Unvergesslich würde ihm das freundliche Inseln bleiben mit seinen einfachen, biederem Bewohnern, unvergesslich der massive Turm, das alte Wahrzeichen der vorübergehenden Schiffer, unvergesslich der herrliche Strand mit seinem Wogenrauschen und die malerischen Dünen, zwischen denen er einst im wohnigen Glückseligkeit der aufsteigenden Liebe zu dem herrlichen Mädchen sich mit diesem ergangen, in deren Tälern er später aber auch oft, in Verzweiflung stumpf und dumpf vor sich hindrübte, gelegen. Als das Schiff sich immer weiter von dem kleinen Eiland entfernte, die Einzelheiten verblähten und nur noch die Dünentetten weiß zu ihm herüberleuchteten, winkte er der Insel und dem alten Turme mit der Hand einen Gruß zu, und in das Wogenrauschen hinein und in das Säusen des Windes im Tauerwerk rief er laut: „Fahr! Fahr! denn, meermüdet Inseln, auf dem mein Schicksal sich entscheidet! Ob mein Auge jemals wieder deinen Strand erschaut, mein Fuß noch einmal durch deine Dünen wandelt, weiß allein die ewige Nacht, die der Menschen Schicksal lenkt, aber wohin immer das Geschick mich treibt, stets werde ich deiner in Liebe gedenken. Dein wogenumbrandetes Ufer, deine Dünenhügel, über die der Meereswind segelt, sie werden mir in Erinnerung bleiben, ob des Südens goldene Sonne mich bescheint, oder des Nordens Stürme mich umwehen; Gott schütze dich, du süßes Eiland, auf dessen sanftem Boden die Purpurrosen beglückender Liebe mir so herrlich erblühten. Fahr! Fahr! Fahr!“

Das Erbe des Freundes.

Ludwig Gänther hatte dem Freunde in Amsterdam seine bevorstehende Ankunft brieflich gemeldet. Schon seit geraumer Zeit war sein Briefwechsel mit Leonardus Cornelius van der Wald ins Stocken geraten, was zunächst freilich die Schuld des jungen Holländers war. In den aufgeregten kriegerischen Zeiten, bei dem häufigen Wechsel seines Aufenthalts mochte Ludwig Gänther freilich auch so manches Schreiben des Freundes nicht erhalten haben. Wie er jedoch die alte Neigung für Leonardus unverändert in seinem Herzen spürte, so war er auch überzeugt, daß dieser ihm treu die frühere Freundschaft bewahrt haben werde. Wind und Wetter waren den Reisenden günstig, so daß die „Marie“ nach kurzer Fahrt wohlbehalten an ihrem Bestimmungsort anlangte. Von Bord aus begab sich Ludwig Gänther direkt nach dem Banthause van der Wald. Da stand das alte stattliche Haus äußerlich noch ganz so, wie er es vor Jahren verlassen, unten am „Voorhof“ Geschäftslokale, oben die Wohn- und Schlafkammern der Familie des Besitzers. Dennoch hatte sich eine große Veränderung im Hause van der Wald vollzogen, welche der Graf alsbald erfahren sollte. Mit einem Freudenruf floß ihm Leonardus entgegen und drückte den so lange entbehrten Freund wieder und wieder an die Brust. Von ganzem Herzen erwiderte Ludwig Gänther die innige Begrüßung. Als sich der Freudensturm einigermaßen gelegt hatte, fragte er nach dem alten Herrn Marius; er habe Gerüchte von Wichtigkeit mit diesem abzumachen. Schmerzlich Trauer breitete sich da über die Hügel des jungen Amsterdamer Patriarchen: „Da kommt Du fast über ein Jahr zu spät, mein lieber Ludwig Gänther. So lange bereits ruht mein Vater in der Erdrust der Walten in der St. Marienkirche. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ziel gesetzt, früher als wir alle denken

Erkämpftes Glück.

Roman von H. S. S. S.

21. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ludwig Gänther konnte nicht umhin, seiner Beforgnis Ausdruck zu verleihen; er erinnerte an die drohenden Worte des Schmutzlersführers, an dessen Versicherungen über die Machtstellung, die er sich innerhalb der geheimen Genossenschaft errungen. Allein der „Meister“ warf stolz und entschieden den Kopf in den Nacken und rief erregt: „Er soll sich getraut haben, der Bube, und die Taten des alten Bösen spüren. So einfach, wie er sich die Sache gedacht hat, ist sie nun doch nicht. Gewarnt, wie ich jetzt bin, kostete es mich bloß ein Wort und der Bewegene wäre bedingungslos in meiner Gewalt. Es gelüftet mich aber, diesem Charakter, in dem so viele glänzende Eigenschaften sich mit gemeinen Lasten paaren, bis auf den Grund zu schauen, und mit einem Schlage alles, was an unlauteren Elementen sich an seine Fersen gekettet und mein großes Werk schändet, zu vernichten. O, er und seine Helfershelfer sollen mich kennen lernen!“ — so sprach er mehr zu sich selber als zu dem Grafen — „die alte Kraft ist wieder erwacht, das frühere Feuer loht aufs neue in der Seele! Wie teuflisch hat er die entwerfende Reue in mir genährt, damit an dem Tage, wo sein verachteter Plan zur Ausführung reif war, kein Mann von Energie und Mut, sondern ein geschwächter, müder, durch Gewissensqualen seiner besten Kräfte beraubter Greis ihm gegenüber stände! Allmächtiger Gott, es ist nicht auszudenken — wie viele Sünden hat dieser schon gestaltete Teufel nicht auf seinem Schuldbuche stehen! Seeräuber, Schmutzler, Dieb, Räuber und Verräter! Es ist furchtbar, und keine Strafe scheint schwer genug für so viel Verruchtheit.“

Er brach ab und streckte Ludwig Gänther die Hand zum Abschied hin. „Meister“, sagte dieser ein wenig zögernd, ich bin ohne mein Zutun mit dem Bunde in Berührung gekommen, ich trage das geheimnisvolle Zeichen desselben, diese Agraffe, seit Jahren an meinem Gut, darf ich nichts Näheres über die Genossenschaft wissen, nicht auch Mitglied derselben werden?“

„Das sollst Du, lieber Sohn“, erwiderte der ältere Mann, aber erst später. Du sollst volle Aufklärung erhalten, aber vorher, ich wiederhole es, laß mich mit einem weisen Befehl die Tonne reinigen und die Spreu vom Weizen sondern. Widme Dich inzwischen Deinen besonderen Aufgaben. Du wollest Dein Eigentum nach Amsterdam in Sicherheit bringen, wollest von dem früheren Diener Deines Vaters alte Briefschaften zu erlangen suchen und Nachforschungen nach Deiner Mutter anstellen. Tue dies in der Zeit, welche Dir jetzt bleibt, und frohst des Rechtes und der Gewalt, welche mir als Oberhaupt des Bundes zusteht, stelle ich dessen Einfluß und weitreichende Verbindungen in den Dienst Deiner Angelegenheiten. Weshalb vermag ich Dir den Weg zu ebnen, Du sollst dies bald genug spüren. Wirst Du mir aber Kunde zukommen lassen, so wende Dich an Oltmann; dieser gehört zu den wenigen Vertrauten, welche zu jeder Zeit meinen Aufenthalt kennen.“

„Und Leonore Sophie, darf ich ihr wenigstens schreiben?“ fragte der Jüngling und sah den Vater seiner künftigen Braut stehend an.

„Es sei“, ertönte dieser nach kurzem Besinnen, „jede Deine Liebesbriefe nur ebenfalls an Oltmann; einen zuverlässigeren Vermittler kannst Du Dir nicht denken. Und nun nochmals, lebe wohl, Ludwig Gänther!“

„Lebe wohl, Meister!“

„Nenne mich ebenfalls „Du“ und sage „Vater“ zu mir!“ „Mein Vater!“ rief der Jüngling beglückt und warf sich noch einmal dem hohen Namen an die Brust. „Mein Vater!“ wiederholte er. „Oh, wie das klingt! Ich habe ja mein ganzes Leben lang nie den süßen, heiligen Namen aussprechen dürfen.“ — „Vater, Vater!“

In tiefer Bewegung blieb Ludwig Gänther zurück und blickte der stolzen, redenden Gestalt des Mannes nach, der ihm auf einmal so nahe getreten war. Bewunderung und Liebe stritten in seiner Seele um den Vorrang. Ja, das war echte Größe, wahre Geliebtheit. Wie häufig fand neben dieser hohen Erscheinung die lebendige Persönlichkeit Lucifers zusammen. Es war ein fasslicher, trügerischer Schimmer, der jenen umgab; ein Irrlicht war er, das andere tief hineinlockte in den Sumpf der Sünde. — Dann machte der junge Kavalier sich erst den ganzen Umschwung seiner Lage klar, die ganze Fülle seines Glückes kam ihm nunmehr erst zum Bewußtsein. Er stieß einen lauten, jauchenden Ruf aus, und als daraufhin Philipp höchst verwundert seinen Kopf zur Tür hineinstreckte, zog er den treuen Diener völlig ins Zimmer, ergriff ihn bei den Ohren und schüttelte den alten Vertrauten herab. „Philipp, Philipp“, rief er dabei einmal über das andere, „weißt Du, daß ich glücklich, selig bin? Ach, Philipp, Du bist ein Dummkopf. Du kannst ja gar nicht ermessen, wie wohnig mir zu Mute ist. Wahrscheinlich, Philipp, ich möchte mich mit Dir prägen vor lauter Vergnügen.“

Der moderne Varrer lachte über das ganze breite Gesicht: „Haben Sie man immer zu, gnädiger Herr, ich kann 'nen Puff vertragen!“ So hatte er seinen jungen Grafen ja noch garnicht gesehen; er war darüber ebenso erstaunt wie erfreut. Gottlob, die finsternen Geister, welche seinen Herrn so lange und so schrecklich gequält hatten, so daß er, Philipp, schon geglaubt, jemand müsse seinen jungen Gebieter verbergt haben, waren endgültig gebannt; das erkannte er nun wohl. Aber was den Grafen in einen solchen Rausch der Glückseligkeit versetzte, konnte er sich nicht erklären. Ludwig Gänther indes, welcher der treuen, ehrlichen Haut ihre Gedanken vom Gesicht ablas, rief dem langjährigen Vertrauten lachend zu:

„Ich bin verliebt, Don Philippo, sterblich verliebt, edler Sohn Varel's an der Jade, verliebt in das schönste, holdste, edelste Mädchen, das unter der Sonne wohnt, und der Vater, der mich sonst nicht zum Schwiegersohn hat haben wollen, sagt jetzt Ja und Amen zu unserem Bunde. Demnachst also, Du Schlingel, bekommst Du eine junge Gräfin zu bedienen. Hast Du verstanden?“

Philipp nickte zwar, aber als er wieder draußen war verwandelte sich das Nicken in ein verwundertes Kopf schütteln. Er begriff an der ganzen Sache so mancherlei nicht, jedoch das ging ihm ja nicht zum ersten Male so, seitdem er mit seinem Grafen auf Reisen war, und die Hauptsache war und blieb, daß sein junger Herr so recht von Herzen vergnügt war.

Schon am nächsten Tage betrieb Ludwig Gänther sein Abreise aus Wangerode. Von den gefangenen drei Eindringern hatte ihn der „Meister“ erlöst. Wohin dieselben gebracht worden waren, wußte er freilich nicht, aber er und Philipp waren froh die unheimlichen Mitbewohner los zu sein. Oltmann beanpruchte vier Tage, dann sollte seine „Marie“, eine schmutzige Schonerbrigg, die augenblicklich in Bralle ihre Ladung löschte bereit liegen, den Grafen nebst Diener und Bagage aufzunehmen.

Es war ein wundervoller Tag, wie sie in der Zeit des Ueberzuges vom Herbst zum Winter miteinander vorkommen, an welchem der Epöth des Varel's Grafenhaus der kleinen Insel, die ihn einige Wochen beherbergt hatte, Valet sagte. Was hatte er in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit nicht

Käufers nach Empfang von dessen Anzahlung einen Preisnachlass von 10 Mark. Wenn vier Nachbarn geworden wären und sämtlich je 10 Mark an den Angeklagten gezahlt hätten, dem ihnen vorgegebenen Abnehmer 250 Mark und 40 Mark, zusammen also 490 Mark gutgebracht wären, wurde diesem die Wäsche überlassen, obwohl er endgültig nur 250 Mark dafür aufgewendet hatte. Diesen Erfolg stellte der Angeklagte als Hauptstück der ganzen Unternehmung an die Spitze einer Werbedruckschrift: „Auch Sie sind unbedingt Abnehmer! Noch nie dagewesene Chancen bieten sich Ihnen! Für Goldmark 250 verschaffe ich Ihnen 1 Garntur prima Dinon-Beitwäsche... wenn Sie sich vier Kunden vergewissern, die die Wäsche zu gleichen Bedingungen kaufen wollen usw.“ Der kleinen neuen Käufer brachte, mußte den Kaufpreis von 4250 Mark voll bezahlen. Angefichts der Höhe des Durchschnittslahes mußte der Zahl derjenigen Käufer, die die Wäsche für 250 erhielten, eine weit überlegende Zahl solcher gegenüberstehen, die dafür mehr und insbesondere solcher, die dafür 4250 Mark zu bezahlen hatten.

Das Reichsgericht hat die Frage, ob beim Andra- oder Schneeballstücken ein Fall der Auspielung von Sachen nach § 236 S. 2 B. G. gegeben sei, seit langem beständig in weitem Umfange bestritten. Allerdings zeigen neuere Fälle der Anwendung des Satzes, darunter der vorliegende die Besonderheit, daß nicht die Entscheidung, ob der Erwerbslustige die fragliche Sache überhaupt erhält, sondern nur die Höhe des von ihm für sie aufzubewendenden Preises von der Zubringerung der Nachbarn abhängt. Auch für Fälle dieser Art hat das Reichsgericht in neueren Entscheidungen das Vorliegen einer Auspielung bejaht. Der Reichsanwalt und das preussische Justizministerium teilen diesen Standpunkt. Das Sachliche Oberlandesgericht ist dieser erweiterten Rechtsauffassung beigetreten, nur mit der Einschränkung, daß es in Fällen dieser Art nicht eine Auspielung, sondern die Veranstaltung eines Glücksspiels im Sinne von § 234 als gegeben ansieht. Der Erfolg der Kundenwerbung hänge unter den obwaltenden Umständen vom Zufall ab. Soll es mit dem vom Angeklagten an die Spitze seiner Werbedruckschrift gestellten Erfolge der Verleitung von Wäsche für 250 Mark für eine beträchtliche Zahl von Abnehmern durchgeführt werden, so scheitern sich bei jeder einzelnen Käuferkolonne die Zahlen der zuwerbenden Abnehmer der aufeinanderfolgenden Reihen derart schnell, daß die 10. Reihe bereits 232 144 Abnehmer aufweist. Für die 17. Reihe sind bereits mehr als vier Milliarden Abnehmer erforderlich. Das Publikum kann weit überwiegend nicht wissen, welche Ausichten zur Zeit seiner Befassung mit der Sache für die Werbung neuer Kunden bestehen, und ist darauf angewiesen, auf ein Glück voranzugehen. Das im Interesse des Verbrauchers erfolge einzelner leicht möglich ist, ist nicht zu bezweifeln. Die Unternehmung des Angeklagten muß aber als Ganzes gewürdigt werden, und geschieht dies, so ist die überwiegende Bedeutung des Zufalls für den Erfolg der Kundenwerbung klar. Das Oberlandesgericht hat deshalb das freisprechende Urteil des Landgerichts aufgehoben und die Sache zur neuen Verhandlung und Entscheidung an den Vorberichter zurückverwiesen.

Die Angelegenheit Blumenstein.

Wien. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt, hat die österreichische Regierung unabhängig von der in Paris geführten Untersuchung gegen den fälschlichen Blumenstein ein eigenes Strafverfahren gegen Blumenstein und Konsorten bei der Polizei anhängig gemacht. In Vertretung des Finanzministeriums, das Angelegenheit

hätte, hatte sich bereits vor einigen Tagen Ministerialrat Pfaff nach Paris begeben, um dort Erhebungen zu pflegen und das Einvernehmen mit den französischen Behörden herzustellen. Die Blättermeldung, daß im Zusammenhang mit dem fälschlichen Blumenstein ein Wiener Börsenagent verhaftet worden sei, trifft nach Mitteilung von ausländischer Seite nicht zu. An der Börse wurde heute ein noch unbekannter Bericht verbreitet, daß in einer Wiener Großbank ein Konto Blumensteins in Höhe von 8 Millionen Schweizer Franken beschlagnahmt worden sei. Wie die Abendblätter melden, hat die Wiener Börsen bereits Vorkehrungen getroffen, durch die etwa hier lebende Mitwisser der nachschaffenden Blumensteins an einer Verdunkelung des Sachverhalts oder Verschönerung von Vermögensmaterial verhindert werden sollen. So ist insbesondere die Frau Blumenstein, deren Abreise aus Paris nach Wien der Polizei gemeldet war, sofort durch Kriminalbeamte unter Verhaftung gestellt worden. Die in ihrer Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung hat aber, soweit sich überlegen läßt, kein belastendes Materialutage zutage gefördert.

Berlin. In der Betrugsaffäre mit den ungarischen Rentenbriefen in Paris berichtet das „N. Z.“, daß die Betrüger ihre Gläubiger in Berlin verhaftet hätten. Der ungarische Blumenstein und der Budapest Bankier Weinreb, sein Schwiegervater, weilten vor etwa 10 Monaten in Berlin und beauftragten einen Notar, beim Reichswirtschaftsministerium und bei der Reichsfinanzverwaltung Erlaubnisse einzufahren, ob und auf welchem Wege es möglich wäre, eine größere Anzahl von ungarischen Rentenbriefen zu deutschen oder anderen ausländischen Eigentümern zu lassen. Die Papiere waren in zwei Rufen aus Budapest nach Berlin gebracht und bei einer Bank hinterlegt worden. Die Sondierungen hatten aber keinerlei Erfolg. Blumenstein und Weinreb wandten sich darauf nach Holland, wo ihnen aber die Lage auch nicht ganz günstig erschien. Das Berliner Tageblatt will weiter wissen, daß es nicht ausgeschlossen ist, daß sich in Berliner Banktreu noch erhebliche Beträge an diesen Wertpapieren befinden, die Blumenstein und Weinreb nach und nach ebenfalls nach Paris schaffen wollten. Da sich einige der Beteiligten in Berlin befinden, könne mit bevorstehenden Verhandlungen seitens der Berliner Kriminalpolizei gerechnet werden, die an der restlosen Aufklärung der Zusammenhänge weiter arbeitet.

Der große Mordprozess in Weiden.

Weiden. (Telunion.) Der dritte Tag des großen Mordprozesses war wiederum ausgefüllt mit Zeugnisaussagen. Entscheidende Bedeutung wird jedoch erst dem Urteile des Sachverständigen aufkommen, das am heutigen Freitag zu erwarten ist. Am Schluss der Verhandlungen erklärte der Staatsanwalt, es sei möglich, daß sich jeder einzelne Fall der fünf Morde nicht aufrechterhalten lassen könne, jedoch evtl. Freisprechung erfolge. Für diesen Fall werde er Anklage auf Grund des § 139 des Strafgesetzbuches erheben, der besagt, daß mit Gefängnis bestraft wird, wer von dem Vorhaben eines Mordes Kenntnis hat, es aber unterläßt, der Behörde Anzeige zu erstatten. Bekanntlich haben sich die beiden Angeklagten gegenständig des Mordmordes in einzelnen Fällen beschuldigt, ohne in beiden den schlüssigen Beweis dafür erbringen zu können. Voraussichtlich werden bereits heute Freitag die Mordopfer beginnen.

Eine Dynamitfabrik in die Luft geflogen.

Newport. (Telunion.) In Wales wurde eine Dynamitfabrik durch Explosion völlig zerstört, wodurch 9 Mann getötet und 60 verwundet wurden. Durch die Explosion wurde die ganze Stadt erschüttert.

Schwerer Brandfall.

Wien. Auf dem Neubau der Donau-Wehr stürzte eine hohe Leiter, auf der sich acht Arbeiter befanden, aus bisher unbekannter Ursache zusammen. Zwei Arbeiter verunglückten tödlich, drei wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

Staatssekretär Popik über die Getränkebesteuerung.

Dresden. Aus Berlin wird uns berichtet: Staatssekretär Dr. Popik behandelte in einem Vortrage auch die Getränkebesteuerung. Wenn man einen Vergleich mit England ziehe, so erklärte er, müsse man zu dem Ergebnis kommen, daß eine stärkere Besteuerung des Alkohols zu einer Senkung anderer Steuern führen könnte. Die Besteuerung des Alkohols erbringe in Deutschland wenig mehr als eine Milliarde, während England aus der Getränkesteuer trotz kleinerer Bevölkerungszahl 3,8 Milliarden herausziehe. Dabei könne man doch nicht sagen, daß der Deutsche in seiner Trinkfreudigkeit hinter dem Engländer sehr zurückbleibe. Dr. Popik gab zu, daß die Durchführung des englischen Vorbildes in Deutschland allerdings nur sehr schwer erreichbar sei, da hier ganz außerordentlich schwierige allgemeine politische und wirtschaftliche Verhältnisse mitzuführen. Beispielsweise würde die Wiedereinführung der Weinksteuer jeder Realisation, die diesen Verlust mache, sehr schwere Stunden bereiten. Im übrigen seien ihre Getränke auch nicht bedeutend. Das Bier sei eine Angelegenheit, die auf das tiefste in die politische Struktur gewisser Glieder des Deutschen Reiches eingreife. Die Frage der Biersteuer sei in der Tat kaum noch ein steuerliches Problem, sondern sie schäume erheblich bis in die Spähren der hohen Politik empor. Es habe auch tatsächlich seine Bedenken, das Bier allzustark zu besteuern, wenn man den Wein steuerfrei lassen müsse. Es bleibe also zu einer stärkeren Besteuerung nur noch der Branntwein übrig. Ohne Zweifel könnten hier bedeutend höhere Beträge herausgewirtschaftet werden, wenn man das Monopol vollkommen frei aufbauen und ähnlich wie in England die Spiritusherstellung in einigen großen Fabriken vornehmen könnte. Ob man aber durch ein solches Vorgehen nicht die deutsche Wirtschaft auf das schwerste schädigen würde, bleibe nach wie vor ein Problem, denn unsere Spirituswirtschaft hänge in weitem Umfange mit unserer Landwirtschaft zusammen. Die Mehrheit der Sachverständigen stehe nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die deutsche Landwirtschaft ohne eigene Brennereien nicht auskommen könne. Eine grundlegende Änderung könne also hier nicht verantwortet werden. Das dem Reichstag vorliegende neue Gesetz über das Branntweinmonopol beschränke sich daher darauf, zutage tretende Mängel zu beseitigen, die Arbeiten des Monopols möglichst reibungslos zu gestalten und zu erreichen, daß das Monopol nicht durch Schwarzbrennerei und Schleichungen geschädigt wird.

konnten, nur ihn selber haben Todesahnungen schon lange vor seinem Hinscheiden heimgejagt.“

Mit aufrichtiger Teilnahme vernahm der Graf diese Erzählungen. Es lag nicht in seiner Art, dem Freunde zu reichlich Trost einzusprechen, jedoch der liebevolle Blick und der feste, treue Händedruck sagten diesem vielleicht mehr und Besseres, als langatmige Versicherungen vermocht hätten. „Wer aber“, fragte er dann nach einer Pause, „leitet jetzt das ausgeübte Geschäft, du selber etwa, Leonard?“ „Der Himmel soll mich in Gnaden davor bewahren“, lautete die von einer Geste komischen Entsetzens begleitete Antwort, „dazu könnte mein guter Vater seinen einzigen Sohn und Erben nur doch zu genau, mein Alter. Als er starb, fand sich ein umfangreiches Testament vor, das alle geschäftlichen Dinge und alle Privatangelegenheiten in minutiöser Weise ordnete. Ein entfernter Verwandter, der als Anabe in das Geschäft eingetreten war und unter der Leitung meines Vaters sich zu einem tüchtigen Kaufmann ausgebildet hat, führt seitdem das Szepter. Ich habe mich um nichts weiter zu kümmern, als alle halbe Jahre den namhaften Gewinn einzufahren, welcher erzielt wird. Eine sehr angenehme Beschäftigung, nicht?“

„So hätte ich mich also mit meinem Anliegen an Deinen Vetter zu wenden?“ fragte Ludwig Günther. „Ich möchte diese Juwelen und dieses Kleinod in Eurem feuer- und diebstahlsicheren Rassegenosse deponieren.“

Er nahm den „Fallen von Annapa“ aus seinem Lederfutteral heraus und wendete sich kurze Zeit an dem Erstaunen und der Bewunderung des Freundes. „Da gehe ich unbedingt mit Dir zum Vetter Martin Gusebius!“ rief dieser lebhaft. „Der wird einmal Augen machen!“

Die beiden Freunde begaben sich alsbald hinunter in die Geschäftsräume, wo alles, was der Graf wünschte, glatt und ohne Schwierigkeiten erledigt wurde. Martin Gusebius war ein Mann anfangs der Dreißiger, den aber der Ernst und die angestrengte Arbeit, welche seine Stirn gefurcht und seine Augen getrübt hatte, bedeutend älter erscheinen ließen. Das ganze Wesen des Mannes, der ehrliche Ausdruck seiner Züge waren so vertrauenswürdig, daß Ludwig Günther ihm gerne seine Kleinodien anvertraute und fortan sowohl um das Schicksal seiner eigenen Besitztümer als auch um das Gutes und des Freundes außer Sorgen war. Als er sich mit Leonardus Cornelius wieder unter vier Augen befand, sagte er ihm herzlich um die Schultern, blickte ihm tief in die Augen und fragte mit dem Rechte der alten Freundschaft:

„Nun aber, lieber Freund, sage mir ehrlich: Wie steht es mit Dir? Wie ist dein Gesundheitszustand und bist du immer noch in den Banden Rena Sahib?“

Ein tiefes Rot, das in dem Gesicht des Befragten aufstieg, war für Ludwig Günther Antwort genug. „Du nimmst also noch immer jene höllischen Oblaten? Kannst dich von der entsetzlichen Leidenschaft nicht frei machen?“

Leonardus Cornelius schüttelte traurig den Kopf. „Ich könnte dich täuschen, lieber“, entgegnete er, „und durch eine Lüge mir eine tiefe Beschämung und Dir Schmerz und Kummer ersparen, aber dies wäre ebenso feig und erbärmlich wie schlecht. Ja, Günther, ich bin noch von dem Indier abhängig. Wen der Opiumdämon einmal eingefangen hat, den läßt er sobald nicht wieder los. Dennoch aber laßt du mich jetzt im Augenblick in Deinen Gedanken unruhig. Ich habe ehrlich gekämpft mit dem Dämon und habe schon manche Schlacht gewonnen. Findest du mich denn nicht frischer und kräftiger als ehedem? Glaubst du, ich würde noch im freundlichen Lichte Apoll's wandeln, wie der alte griechische Dichter sich ausdrückt, wenn ich in der früheren Weise regel-

mäßig jene verhängnisvollen Oblaten nähme? Ganz freilich werde ich den finsternen Geist erst besiegen, wenn ein Engel des Lichts, der sich mir jenseitig herabstreckt und mir dauernd zur Seite steht. Du kennst ihn auch diesen lichten Engel; es ist Marraghata. Sie will die Meine werden, ich meine Braut trotz alles Wiltens von Seiten Rena Sahib's. Ich bin glücklich, du lieber, oh, so unendlich glücklich. Vor drei Tagen hat sich mein Schicksal entschieden, da hat sie mit versprochen, mein Weib zu werden, und du sollst sehen, an ihrer Seite hat der alte Dämon keine Macht mehr über mich, finde ich die Kraft, der elenden Leidenschaft, die mich so lange in Sklavensketten gehalten hat, völlig zu entsagen. Also blide freundlich drein, mein Ludwig Günther, und sage den Sorgen um mich Adieu.“

Nur zu gern glaubte der Graf den Versicherungen des Freundes zu und wurde ihm leicht ums Herz. Natürlich öffneten die Mitteilungen Leonardus auch den Quell der Erkenntnis in seinem eigenen Innern. In großen Umrissen berichtete er dem Freunde von seinen Jahren und Streifereien durch die Welt, vom Tode der alten Reichsgräfin und dem wunderlichen Vermächtnis in der alten Familienbibel, um dann eingehend seine Ergebnisse auf Wangerooze zu schildern. Er erzählte am meisten natürlich von seiner Liebe zu Leonore Sophie und malte dem Freunde das Bild der Geliebten in den leuchtendsten Farben. So sahen die beiden jungen Männer lange Zeit Hand in Hand, schwärmten mit einander und bauten zusammen Lustschlösser für die Zukunft. „Wann willst du deine Vermählung mit Marraghata aber eigentlich feiern?“ fragte der Junker von Barel endlich den Freund. „Wenn es sein könnte“, schon in der nächsten Woche“, antwortete dieser. „Du bist also gerade zur rechten Zeit gekommen. Das Einzige, was der Vereinigung mit meiner hohen Tropenblume im Wege steht, ist der sanitätliche Widerstand Rena Sahib's. Marraghata, die dem Alten viel Dank schuldig zu sein glaubt und ihm nicht wehe tun möchte, hofft ihn immer noch umzustimmen, allein so unumschänkt auch sonst wohl ihr Einfluß auf den alten Diener ihres seltsamen Vaters ist, in diesem einen Punkte ist derselbe unerbittlich und hält wie Galgenholz. Daher stammt auch sein Haß gegen mich. Ich habe aus der Bewunderung und Zuneigung, die ich schon als Anabe für das zarte Kind mit den großen, dunklen Augen in dem feinen, ungeschulten Gesicht empfand, nie ein Hehl gemacht. Rena Sahib aber hat mich, oder vielmehr, daß seine junge Herrin mir nicht meine Liebe wideren würde, deswegen und ich seinen ganzen Groll auf mein Haupt. Er hat redlich das Seine getan, die wachsende Neigung zu mir in Marraghata's Herzen zu erlösen, und nur zu willig machte er mich feinerzeit mit dem Opiumgenuss bekannt, der mich, wie er ja erwarten durfte, sicher zu Grunde richten würde. Nunmehr ist seine nichtswürdige Berechnung dennoch aufgefallen geworden, und alle seine Wackelhaftigkeiten, mir das Herz der Vielholden zu entfremden, haben nichts gebracht. Meine treue Liebe hat den Sieg davongetragen.“

Lebt Marraghata noch in der Welt, in welcher sie sich damals befand, als ich zum erstenmale in Amsterdam war?“ fragte der Graf.

„Ja, sie ist noch dort“, entgegnete Leonardus. „Ich begreife nach dem Tode meines Vaters allerdings den Wunsch, sie möge zu meiner Mutter ziehen, damit diese in ihrer Einsamkeit Trost und Teilnahme fände, und andererseits wäre dann auch meine zarte Taube in sicherer Out gewesen. Leider jedoch widersetzte sich Rena Sahib auch diesem Plan mit allen Kräften, und Marraghata war gut willig genug, dem sanitätischen Geiste nachzugeben. Ich wünsche sehr, daß der Hochzeitstag wäre erst da, und ich gewönne das Recht, meine holde Lotusblume hierher in mein Haus zu verpflanzen. Wände-

mal überläßt's mich selbst wie ein Vorgefühl kommenden Unheils; mir ist dann, als müßte irgend etwas, etwas Schreckliches noch im letzten Augenblick zwischen mich und mein Glück treten. Oh, du sollst sie nur jetzt sehen, meine Prinzessin Tausendfüßler! Damals vor Jahren, als du sie kennen lerntest, war sie ja noch ein halbes Kind, eine Kneipe, die ich erst inzwischen zur wunderbar herrlichen Blüte entfaltet hat – du würdest dann begreifen, Freund, warum ich zitiere, dies Kleinod zu verlieren, noch ehe ich es richtig besitze.“

So schwärmte Leonardus Cornelius nach Art aller Liebenden, und Ludwig Günther war selbstlos und gutmütig genug, diese Ausbrüche des Enthusiasmus geduldig mit anzuhören. Nur schalt er liebevoll über die Schwarzseherei des Freundes, womit dieser sich nur selber quäle und bei seiner nervösen Erregbarkeit sich schweren Schaden zufügen könne. Was könne sich denn groß ereignen? Sei Leonardus Marraghata's sicher, so brauche er nach dem Groll und Jörn Rena Sahib's keinen Pfefferling zu fragen. Es war dies die ehrliche Ueberzeugung des jungen Grafen, wenige Tage darauf trat ein Ereignis ein, das ihn wesentlich anderer Meinung machte.

Leonardus Cornelius hatte es als ganz selbstverständlich angesehen, daß sein Vorgesetzter unter dem Vorwand der baldigen Reise seinen Wagemann aufschlebe. Ludwig Günther war der Einladung auch gefolgt und verlebte ein paar unvergeßliche Tage mit dem lang entbehrten, zärtlich geliebten Freunde. Da kehrte er eines Nachmittags von einem Wange heim, den er neuerdings zu dem Kammerdiener seines Vaters, jenem Refenberg, unternommen hatte. Der Mann war nicht zu Hause gewesen oder hatte sich, was dem misshutigen Junker wahrscheinlicher dünkte, einfach vor dem Besucher verweigern lassen. Ludwig Günther sah noch immer das verschmitzte lächelnde Gesicht der alten, schmutzigen Haushälterin vor sich, wie dieselbe unter den devotesten Knien und lebhaftesten Versicherungen des Bedauerns erklärte, Herr Refenberg sei leider vor zwei Minuten ausgegangen, und es sei ganz unbestimmt, wann er zurückkehre. Mit raschen Schritten trat der Graf in das Haus ein, um seinem Vetter gegenüber dem Freunde Luft zu machen, da aber kam ihm schon auf dem Wange Ibrahim, der schwarze Diener Leonardus, in höchster Aufregung entgegen. Es sei vorhin eine Nachricht von der Prinzessin Marraghata eingetroffen, die seinen Herrn aufs höchste erregt habe, so daß er von einem Herzkrampf befallen worden sei; jetzt gehe es besser, er habe schon verschiedentlich nach dem Herrn Grafen verlangt. Erschrocken trat Ludwig Günther zu dem Freunde ins Zimmer. Da lag dieser blaß und entsetzt auf seinem Ruhebett, von dem treuen Ibrahim sorgfältig mit einem Löwenfell zugebedt. Als er des Freundes ansichtig wurde, streckte er diesem die Hand entgegen, welche sich so eilig kalt anfühlte, daß der Junker erschrak. „Was ist denn vorgefallen, Leonardus?“ fragte er bringend. „Ich verliere dich doch völlig wohl.“

Mystrom Johanna war hier, bei welcher Marraghata wohnte. Heute Morgen sei diese zu Rena Sahib gegangen, der sie zu sprechen gewünscht. Jetzt neige die Sonne sich zum Untergange, und noch immer sei meine Braut nicht zurück, obgleich sie nur kurze Zeit bei dem Indier habe verweilen wollen. Du mußt anstatt meiner Jogleich zu dem braunen Schufte hin, der meine holde Taube wahrscheinlich mit Gewalt zurückhält oder wer weiß was für Schandereien mit ihr anstellt hat. Gott sei's gefügt, daß ich ein so elender Schwächling bin, den jede heftige Gemütsbewegung zu Boden wirft! Aber du wirst anstatt meiner handeln. Nimm Ibrahim mit und Deinen Philipp, Dergensfreund. Eile, eile! Ich sehe dich an. Jede Minute des Säumens erhöht die Gefahr, in welcher meine Liebste schwelt.“



Ein Franziskus von Assisi-Denkmal.

In Anwesenheit von Vertretern der Regierung und anderer Behörden fand die feierliche Enthüllung eines monumentalen Franziskus von Assisi-Denkmales in Mailand statt.



Sum franko-südslawischen Bündnisvertrag. Marinkowitsch.

Der südslawische Außenminister Marinkowitsch, der sich angeblich in Paris aufhält, um den franko-südslawischen Bündnisvertrag abzuschließen, der Italien zu einem wahren Prestigeakt gegen Paris veranlaßt. Die italienische Presse meint, daß damit die anti-italienische Einstellung der französischen Politik endgültig festgelegt sei.



Hundert Jahre Schraube.

Im Jahre 1827, also vor 100 Jahren, erhielt der österreichische Fortifikations-Ingenieur Josef Ressel (geb. 1788 in Gmünd in Böhmen, gest. 1867 in Valsbach), das Privileg auf die Anwendung der Schraube zur Fortbewegung von Dampfschiffen, auf die er einige Jahre vorher das erste Patent bekommen hatte. Ressel, der auch noch andere Erfindungen machte (u. a. die Rohrpost), mußte zusehen, wie das Ausland sie auszunutzen und ihn um sein Verdienst betrogen. So gilt u. a. der Franzose Sauvage als der Erfinder der Schiffschraube. Im Technischen Museum in Wien ruhen aber die Beweise, daß Ressel unbestreitbar die Erfindung machte, deren Grundprinzip noch heute gilt.



Ein verschwundenes Stück Mit-München.

Der malerische Winkel an der alten Schwarzbacher Kirche ist nun den Forderungen der Neuzeit zum Opfer gefallen. Die niedrigen alten Häuschen, die sich um den Kirchberg drängten, sind in diesen Tagen niedrigergerissen worden, um neuzeitlichen Mietshäusern Platz zu machen.

Vermischtes.

Dynamitexplosion. Mittwochabend kurz nach 5 Uhr ereignete sich am Hofe eines Hauses der Rönningerstraße in Berlin eine Explosion, bei der fast sämtliche Fenster des Hauses zertrümmert wurden. Personen wurden nicht verletzt. Wie die Post-Zeitung erzählt, ergaben die polizeilichen Ermittlungen, daß es sich um eine Sprengpatrone mit Dynamitladung handelte, die in einem großen Packkarton verschüttet war. Die Kriminalpolizei schenkt nach den Tätern des Anschlages, über dessen Motiv nichts bekannt ist.

Keine Hochwassergefahr für Graubünden. Der Schneefall vom gestrigen Vormittag hat das Bündener Land vor einer Hochwasserkatastrophe bewahrt. Von dem anhaltenden Regen waren die Flüsse gefährdet worden. Im Bergell riß die Drelenga, die im September viel Unheil angerichtet hatte, die neuerrichtete Brücke oberhalb Calaccia wieder fort, so daß der Verkehr mit Valais wiederum unterbrochen ist. Im Oberland feste der hochgehende Rhein, gewaltige Holzmassen mit sich reisend, die ganze Bevölkerung in Angst. In Vals sprengte das Wasser die provisorischen Dämme.

Großfeuer. In Groß-Petersdorf im Burgenlande brach gestern durch Funkenflug einer Industriehof-Feuer aus, dem 24 Häuser, in der Hauptstraße Wirtschaftshäuser und drei Wohngebäude, zum Opfer fielen.

Die Rabe als Brandstifterin. In Leobichau (Oberösterreich) hatte das Fell einer Rabe am Feuerloch des Küchenherdes Feuer gefangen. Das brennende Tier lief in seinem Scherze auf den Hof und sprang in das Stroh der Scheune. Die Scheune brannte ab und die Flammen griffen auch auf das ganze Bestium über, von dem die Feuerwehr nur einen Teil retten konnte.

Su den Grabschändungen bei Riga. Wegen der vor einiger Zeit auf einem deutschen Friedhof bei Riga verübten Grabschändungen hat die deutsche Regierung Vorstellungen bei der lettischen Regierung erhoben, und diese hat ihr Bedauern über den Vorfall ausgedrückt und die Bestrafung der Täter zugesagt. Nun melden aber Rigaer Blätter, wenn auch nicht offiziell, daß als Täter zwei Knaben von 10 und 14 Jahren festgestellt seien, von denen der eine geistig zurückgeblieben sein soll.

Einbruch in dem Rastengrab von Donau-mont. In dem Rastengrab von Donau-mont haben Einbrecher mehrere Sammelbüchsen ihres Inhalts beraubt. Der entworbene Betrag soll nicht unbedeutend sein.

Auffindung eines Geisteskranken in einer Höhle. Im Sachsenwald entdeckten Passanten eine Grube, in der ein aus Sachsen stammender Ge-

isteskranker, der 44-jährige Dreher Kupickel hauste. Kupickel war auf dem Transport von Westfalen nach einer Breslauer Anstalt entwichen. Der völlig verwirrte Kranke wurde zunächst dem Landeskrankenhaus in Roßlau zugeführt.

Durch Morphiumsucht in den Tod getrieben. Gestern gegen mittag hat sich in einem Wiener Stadthotel die 33-jährige Marietta v. Stiebig durch einen Schuß aus einer Browningpistole, deren Projektil in die rechte Schläfe drang und beim Hinten Ohr den Kopf durchdrang, getötet. Die Selbstmörderin ist die Tochter des Barons Franz v. Stiebig aus Reichenberg in Böhmen, eines der größten Textilindustriellen der ehemaligen Monarchie. Die junge Dame, welche Morphiumsucht war, verließ vor etwa 1 1/2 Jahren ihr Elternhaus und wurde später in ein Sanatorium bei Graz gebracht, um dort eine Entziehungskur durchzumachen. Dort fällte sie auf den Namen des Primarius des Sanatoriums Morphinumrezepte. Die Fällungen kamen aber heraus und Frau Stiebig sollte sich nunmehr, und zwar am kommenden Montag, vor dem Grazer Gericht verantworten. Sie kam vor einigen Tagen nach Wien, wo sie gestern, nachdem sie noch eine Vorstellung der Tosca im Operntheater besucht hatte, Selbstmord verübte.

Mord und Selbstmord eines Stiebs-jährigen. Der 70-jährige Invalid Gerhart Ed aus Duisburg erschoss seinen 13-jährigen Enkel, brachte sich selbst einen Kopfschuß bei und erhängte sich dann. Die Frau des Greises war vor einigen Wochen gestorben. Seit der Zeit trug sich der alte Mann mit Selbstmordgedanken. Da er aber sehr an seinem Enkelkinde hing und dieses nicht zurücklassen wollte, nahm er es mit in den Tod.

Mord im Wirtshaus. Gestern Abend gerieten in einem Berliner Wirtshaus zwei Straßenhändler in Streit, in dessen Verlauf einer der Streitenden erschossen wurde. Während des Streites hatte der eine Straßenhändler fluchtartig das Lokal verlassen, um wie sich später herausstellte — seinen Mantel zu befreien und für den Fall einen Revolver zu kaufen. Er kehrte mit dieser Waffe zurück, erlachte seinen Gegner, ihm in eine dunkel gelegene Nische zu folgen, wo er ihn dann erschoss. Der Kellner und die Gäste hielten den Täter fest und veranlaßten seine Verhaftung. Die Wundärztliche Kommission hat den Totbestand sofort aufnehmen lassen. Es ergab sich, daß der Streit aus Konkurrenzneid ausgebrochen war.

Auffindung des Nordes bei Glienide. Der Nord, der am 15. September an einem Müller bei Glienide verübt worden war, hat jetzt durch die Verhaftung eines 32-jährigen Transportarbeiters und Saus-

biener Nord seine Kurlänge gefunden. Nord, auf dessen Spur man durch Fingerabdrücke gekommen war, wurde gestern festgenommen und hat ein Geständnis abgelegt. Danach war er bei dem Versuch, in einem zu der Nische des Ermordeten gehörenden Schuppen sich ein Nachtquartier zu suchen, mit dem Müller zusammengestoßen und hat ihn in der Erregung erschossen. Nord war im Verleite verhaftet worden und leidet seither an geistigen Defekten.

Ueberfall auf einen Angehörigen des Stahlhelms. Wie die Danziger Allgemeine Zeitung meldet, wurden in Karlsruhe nach einer deutschland-nalen Wahlversammlung ein Angehöriger des Stahlhelms von politischen Gegnern auf der Straße durch Messerstiche schwer verletzt. Das herbeigerufene Ueberfallkommando der Schutzpolizei schaffte den Verletzten ins Krankenhaus und nahm vier der an dem Ueberfall Beteiligten, darunter einen Polen, fest. Man fand in ihrem Besitze Messer und Revolver.

Als blinder Passagier verunglückt. Der Kapitän des in New York eingetroffenen Dampfers der Rumon-Linie Western Nord berichtet, daß im Unter-deck des Schiffes die Leiche eines blinden Passagiers vollständig verfault aufgefunden worden sei. Der Verunglückte, der in Buenos Aires an Bord gekommen sein muß, sei anscheinend beim Verlassen seines Berberks gegen den Schornsteinschacht gefallen, wobei er sich den Fuß einklemmte, sich nicht wieder befreien konnte und infolge der an dieser Stelle herrschenden Hitze von rund 370 Grad Celsius vollständig verfaulte.

Ein Räuberlager in der Wilhelmstraße. Die Aufklärung der Schieberei in der Tempelinerstraße in Berlin, der der Schuhmacher Neumann und der Bezirksvorsteher Schulze zum Opfer fielen, hat ein wahres Räuberlager in der Wilhelmstraße aufgedeckt. Außer Schärpe und Schlabbach sind noch zwei Personen festgenommen worden, die mit den beiden eine organisierte Schwerkriminal-Bande bildeten, ein 19 Jahre alter Berliner Hahn Koller aus Düsseldorf und ein 20 Jahre alter Russe Wilhelm Krauer aus Breslau.

Verurteilung gegen den Freispruch des Der-zogs von Ratibor. Nach einer Breslauer Meldung der Post-Zeitung hat die Staatsanwaltschaft in Ratibor Verurteilung eingelegt gegen den Freispruch des Herzogs von Ratibor. Die Verurteilungsverhandlung wird voraussichtlich im nächsten Februar stattfinden.

Revision im Hendebrand-Prozess. Gegen das freisprechende Urteil im Hendebrand-Prozess ist nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Breslau Revision eingelegt worden. Da die Staatsanwaltschaft Freispruch selbst beantragt hat, ist die Revision, wie das genannte Blatt vermutet, auf Anweisung der vorgehenden Behörde, des Justizministeriums, eingelegt worden.

Eine Riesentanne im Schwarzwald. In der Gegend der Martinsstapel in Altshausenwald im südböhmischen Schwarzwald wurde eine Riesentanne mit einer Höhe von 43 Metern gefällt. Am Wurzelstod hatte der Stamm einen Durchmesser von zwei Metern, so daß fünf Mann den Stamm kaum umfassen konnten. Der gesamte Stamm mißt an Rauminhalt 23 Festmeter. Der Riesentanne hatte ein Alter von 205 Jahren und war kerngesund.

Saatenzustand in Sachsen Anfang November.

Der Monat Oktober brachte mäßige Niederschläge und eine Temperatur, die gegen Mitte des Monats unterschiedlich Nachfröste aufwies, in der zweiten Hälfte des Monats aber wieder zu einer günstigen Höhe anstieg. Die durch die späte Ernte verzögerte Herbstbestellung machte meist gute Fortschritte, beendet jedoch bis zur Beendigung noch auf einige Wochen gutes Wetter. Die Bestellarbeiten wurden aus den benachbarten Bodenarten des Niederlandes durch Trockenheit, in den feuchten Gebirgslagen durch Nässe vielfach erschwert. Teilweise wurden sie durch Arbeitermangel behindert. Mit der Vorbereitung der Acker für die Frühjahrssaatung ist begonnen worden. Die Entwicklung der jungen Saaten war in der ersten Hälfte des Monats durch Trockenheit und Kälte zunächst aufgehalten worden, machte jedoch bei dem günstigen Witterungsverlauf des letzten Monatsdrittels gute Fortschritte. Kartoffeln sind nur vereinzelt noch zu ernten. Vielfach machte sich eine außerordentliche Knappheit an Arbeitskräften für das Befen der Kartoffeln bemerkbar, besonders waren Kinder infolge des Geburtenausfalls in den Kriegsjahren für diese Arbeit nur schwer zu beschaffen. Die Futterrübenenernte konnte häufig schon beendet werden, während die Futterrübenenernte meist erst begonnen wurde. Der Stoppellée zeigt vielfach fällige Bestände, entwickelte sich aber im allgemeinen günstig, so daß es häufig beweidet werden konnte. Auch Wiesen konnten noch beweidet werden. Im Vogtlande ist infolge häufiger Niederschläge das Grum Ende Oktober bisweilen noch nicht vollständig eingebracht worden. An Schälfrüchten traten Hamster häufig auf. Mäuse und Ratten richteten auf Ackerfeldern und Wiesen, Krähen auf Saatfeldern vielfach Schaden an. Die jungen Saaten wurden ferner durch Drahtwürmer und besonders durch Ackerseiden bisweilen in solchem Umfange geschädigt, daß eine Neubestellung erforderlich wurde.

Das statistische Landesamt berechnet für das Land folgende Durchschnittswerte des Saatenzustandes (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Zustand): Winterweizen 2,7 (2,6), Winterroggen 2,6 (2,5), Wintergerste 2,5 (2,4), Raps 2,5 (2,4), Klee 2,7 (2,4), Luzerne 2,5 (2,4), Be-Entwässerungswiesen 2,6 (2,5), andere Wiesen 2,6 (2,5). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang November 1925.

Handel und Volkswirtschaft.

Am der Berliner Börse bewirkten am Donnerstag Nachrichten auf die Lage des Geldmarktes eine wesentliche Abschwächung der Kurse. Neue Kaufaufträge lagen nur wenig vor und der gestern stark gestiegene Preisstand der Effekten veranlaßte die neuen Erwerber zum Teil zu Gewinnabsicherungen. Am Rentenmarkt waren infällige Anleihen leicht gedrückt. Ablosungsanleihe notierte 49,99. Anleihe ohne Auslosungsrecht 11,50 und Schulgebäudeanleihe 6,92 Prozent. Eisenbahnaktien waren überwiegend schwächer, dagegen Bankaktien etwas gebessert. Von den Montanaktien gewannen Lauria 5 1/2 Prozent, Stolberger Zink waren 8 Prozent niedriger. Von den Kaliwerten verloren Alchardstein 4 1/2 Prozent, Salafeld 3 1/2 Prozent und Westeregen 2 Prozent. Elektrizitätswerte wurden fast durchgehend nachgegeben. Von den Maschinen- und Motorenwerten gewannen Adler 3 Prozent, Augsburg-Nürnberg 2 1/2 Prozent. Von sonstigen Werten waren Vereinigte Glasstoff 5 Prozent höher, Bemberg 2 Prozent schwächer. Der Satz für tägliches Geld war 5 bis 7 Prozent, für Monatsgeld 8 bis 9 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Ueberzeichnung der Amerika-Anleihe des Norddeutschen Lloyd. Die 20 Millionen Dollar-Anleihe des Norddeutschen Lloyd wurde, wie B.Z.-Handelsdienst erklärt, schnell überzeichnet. Die Zeichnungslisten konnten gleich nach Auflegung geschlossen werden. Es gingen Zeichnungen aus allen Teilen des Landes und auch aus Europa ein.

